Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 176 **Herford, Donnerstag, den 30. Juli** **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Tages-Uebersicht.

30. Juli.

Nach einer halbamtlichen Meldung hat Zar Nikolaus an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet, mit dem sich ein Telegramm Kaiser Wilhelms an den Zaren gekreuzt hat.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gibt folgende Mitteilung bekannt: Der friedliche Ton der amtlichen russischen Mitteilung vom 28. Juli hat hier lebhaften Wiederhall gefunden. Die kaiserliche Regierung teilt den Wunsch auf Erhaltung der friedlichen Beziehungen. Sie hofft, daß das deutsche Volk sie durch ferneres Bewahren einer maßvollen Haltung in ihren Bestrebungen unterstützen wird.

Die Serben haben den österreichischen Dampfer „Inn" beschossen, wobei niemand verletzt wurde, ferner haben sie die Brücke zwischen Semlin und Belgrad gesprengt. Die österreichische Infanterie und Artillerie hat die serbischen Positionen jenseits der Brücke beschossen, worauf sich die Serben zurückzogen.

In einem Kampfe gegen die Aufständischen des Riatastammes in Marokko verloren die Franzosen 56 Tote, während 90 verwundet wurden.

Auf dem Kalibergwerk Kraja 2 verloren 12 Mann durch eine Dynamitexplosion das Leben.

Budapest im Kriegszustand.

Von dem Spezialberichterstatter der „Herforder Zeitung."

Budapest, 28. Juli.

Die „Magyar Allam Vasutuk" alias „Königlich Ungarische Staatsbahn" ist aus etwas anderem Holz geschnitzt als ihr K. K. österreichische Kollegin. Nicht nur, daß sie trotz des Kriegszustandes angenehme, breite und bequeme Waggons für den Zug nach Budapest stellte, sie konnte auch sofort einige weitere Wagen einschieben, als auf dem Wiener Ostbahnhof Platzmangel entstand. Und als dann in den durchweg für die erste Klasse bestimmten Coupés noch einige Plätze freiblieben, stopften die braven magyarischen Schaffner unter fröhlichen Scherzworten eine Anzahl schmucker blauer Jäger, brauner Honvedhusaren und rotkäppiger Infanteristen hinein, die, mit Fahrkarten für die dritte Klasse versehen, bescheiden auf den Personenzug gewartet hatten, der hinter unserem Expreßzug abgehen sollte. Auf diese Weise kamen die überraschten Krieger in den sonst fast nur von Exzellenzen und höchsten Vorgesetzten angefüllten Zug und langten einen halben Tag früher in Budapest an. — Vor der Abfahrt gabs auch noch eine kleine Sensation. Denn auf dem Nebengeleise lief der von Pogradelka kommende Schnellzug ein, der den bisherigen österreichischen Gesandten in Belgrad Baron v. Giesl an Bord hatte. Das war so eine rechte Hetze für die Wiener. Kaum daß der in seinem Aeußern etwas an den Grafen Zeppelin erinnernde alte Herr den Wagen verlassen hatte, war er der begeisterten Menge umringt und der Gegenstand rührendster Huldigungen. Schließlich mußten ihn ein Dutzend Geheimpolizisten förmlich aus dem Publikum herausreißen und in den Gepäckraum schleppen, da ja die Gefahr bestand, daß auch andere Elemente auf dem Bahnhof anwesend sein konnten. Dann dampfte unser Zug nach der ungarischen Landeshauptstadt ab. Im Speisewagen herrschte infolge der Mobilmachung bereits die Fleischnot. Ich hatte mir ein Filetstück bestellt und ich mußte das Fenster schließen lassen, damit es nicht davonflog. Dafür entschädigte in etwa die wundervolle Aussicht auf die breit und mächtig dahinströmende Donau, deren Steilufer bereits dichten und schweren Traubenbehang aufwiesen. Und je weiter wir ins ungarische Land hineinkamen, desto gesegnetere Gefilde breiteten sich vor uns aus. Zu hohen Stapeln war das Getreide bereits aufgeschichtet, denn der ungarische Bauer verschmäht die Feldscheune. Der Kukurutz zeigte sich dicht vor der Reife und in unübersehbar großen Feldern. Gesegnetes Banat, wo der Boden noch die Schwärze und Schwere des Urschlammes hat und die Kulturen dem Bauern sozusagen in den Hals hineinwachsen. Doch auch hier der Jammer um die Leutenot. Und was soll jetzt werden, wo die Söhne des Landes sich auf den Stationen drängen, um rechtzeitig in ihre Garnisonen zu gelangen, und auch der Landsturm aufgeboten ist?

In Preßburg vermisse ich die Kapelle zerrissener aber echter Zigeuner, die sonst immer jeden Expreßzug mit einem feurigen Czardas begrüßte und die aus dem Zuge geworfenen Kreuzerstücke der Wiener und Pester „Magnaten" einsammelte. Sie hat in diesen Tagen lohnendere Beschäftigung als musikalische Begleitung der Demonstrationsumzüge in der Stadt gefunden. — Als der Zug langsam aus der Bahnhofshalle zieht, lese ich tief unten ein Straßenschild „Lenau utza." Und es erinnert mich daran, welche glänzenden Kriegs- und Freiheitsliederdichter diesem durch Freiheitskriege blutgedüngten ungarischen Boden entwachsen sind. Aber auch daran, daß diese so freiheitsliebende Nation auf unserer Fahrtstrecke aus dem alten deutschen Preßburg „Pozsony," aus Wartburg „Szeniz," aus Neuhäusel „Ersekujvar" und aus Waitzen „Vaicz" gemacht hat und daß der schwäbische Bauer in Banat, obwohl er der zähe Kulturträger dieser Gegend ist, genau so unter der Unduldsamkeit der Magyaren leidet wie weiter drunten die Kroaten und Ruthenen. Sind da nicht die jetzigen Ereignisse in Berlin und die ganze Stellungnahme Reichsdeutschlands zu dem österreichisch-serbischen Konflikt, der ja doch auch der ungarisch-serbische Konflikt ist, feurige Kohlen auf das Haupt der Machthaber in Budapest?

Unter solchen Gedanken fuhren wir am Spätabend in die Landeshauptstadt ein. Das fröhliche lebenslustige Budapest verleugnet auch heute seinen Charakter nicht. Zu Tausenden singt und lärmt das Volk auf den Straßen. Und an der Spitze der Prozessionen, die sich trotz der Verhängung des teilweisen Belagerungszustandes immer wieder bilden, marschieren die Kapellen der hiesigen Regimenter. Sie müssen plein pouvoir haben, denn nicht nur, daß Begleitmannschaften mit hohen malerischen Windlichtern die Kapellen flankieren, singt u. tanzt die Truppe zu ihren eigenen Weisen, ungarischen Weisen, die die Menge hypnotisieren und im Tanzschritt gehen heißen. Nach dem Kossuthlied, dem Rakoczi- und dem Radetzky-Marsch erklang auch die „Wacht am Rhein" und „Heil Dir im Siegerkranz," die von den deutsch sprechenden Demonstranten mitgesungen wurden. Eine ungeheure Geschäftigkeit erfüllt die ganze Stadt. Durch ihre Lage ist sie der natürliche Mittelpunk der kriegerischen Aktionen gegen den Nachbarstaat geworden und wenn es sich bewahrheiten sollte, was man hier über die hervorragende Mitwirkung der ungarischen Regierung, vor allem des Grafen Tisza, an dem Ultimatum erzählt, so erscheint Budapest als der politische Mittelpunkt der Angelegenheit, deren militärische Austragung mit dem heutigen Dienstag ihren Anfang nimmt. Mehr als 40 000 Landsturmpflichtige sind bereits hier versammelt und von Stunde zu Stunde wächst die Zahl der Truppen durch den Zuzug aus dem ganzen Lande. Dabei ist es von Interesse, daß auch die serbischen Bewohner des südlichen Banat, die vorzugsweise dem K. und K. Infanterieregiment Nr. 6 in Budapest angehören, begeistert herbeiströmen, obwohl sie die Sprache des Gegners sprechen und wie dieser der orthodoxen Kirche angehören. Es hat eben innerhalb 24 Stunden eine vollständige Umwälzung in Ungarn stattgefunden. Regierung und Opposition, die sich länger als ein Jahrzehnt hindurch in den Haaren lagen und bis aufs Blut bekämpften, haben plötzlich Frieden geschlossen, die von den Magyaren unterjochten Völkerschaften marschieren freudig mit ihnen in den Krieg und als am gestrigen Abend der Chefredakteur des hiesigen sozialdemokratischen Zentralorgans „Nephsava" an einige tausend demonstrierende Arbeiter eine Ansprache damit begann, daß die ungarländischen Sozialdemokraten sich in diesem Augenblick gemeinsam mit der Internationalen für den Weltfrieden einsetzen müsse, unterbrach man ihn mit Hochrufen auf den Krieg und Pereat-Rufen auf König Peter. Diese Einmütigkeit der Gesinnung hält die Massen auch von allen Ausschreitungen ab. So ist die Abreise Putniks ohne jeden Zwischenfall vor sich gegangen und weder der serbische Generalkonsul noch ein mit Serbien in Verbindung stehender Privatmann bisher behelligt worden. Nur dem hiesigen „Hofzahnarzt Sr. Majestät des Königs von Serbien" hatte man gestern „vorübergehend" ein Wappen in den rotweißgrünen Farben Ungarns auf das prunkhafte Hausschild geklebt. Wenn man bedenkt, wie fanatisch die Ungarn früher manchmal gehaust haben, muß man an ihrer jetzigen Haltung aufrichtige Freude haben. Vor allem aber an ihrer absoluten Kriegsbegeisterung, für die Oesterreich nicht immer alle Garantien hatte. Denn inzwischen ist das 4. ungarische Corps, das die Avantgarde bilden wird, schon vollständig marschbereit. Vielfach sind die Leute sofort nach der Bekanntgabe des Ultimatums abgereist, ohne die Gestellungsorder abzuwarten, und haben nun Zeit, auch ein paar Tage die schöne Landeshauptstadt zu besichtigen. Denn schön, unsagbar schön ist Budapest, namentlich jetzt, wo ringsum die Rebenhügel auf eine gute Ernte schließen lassen, wo der breite Donaurücken zu allerlei Lustfahrten stromauf und stromab einladet, wo am Abend die elegante lebenslustige Aristokratie am hellerleuchteten Kai lustwandelt, von den gegenüberliegenden Höhen die alte und die neue Burg Ofen grüßt und über dem „Eingang zum Orient," den Budapest für die Völker des Westens bildet, die weiche und lockende Luft des Südens liegt. Aber schon flötet der Hotelportier dem Auto und während ich zum Ostbahnhof setze, gibt mir die Volksmenge, die mit einer ungarischen Trikolore bewaffnet, den Vaczi Körut (Waitzener Boulevard) herunterzieht, in einem unwiderstehlichem Rhythmus meine Marschroute „Auf nach Belgrad! Einmarschieren! Eljen Tisza! Auf nach Belgrad!"

Paul Schweder.

Neueste Nachrichten.

Wichtige Besprechungen in Potsdam.

Berlin, 30. Juli. Gestern in später Abendstunde fand im Neuen Palais bei Potsdam eine Konferenz beim Kaiser statt, zu der der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der Staatssekretär von Jagow, der Kriegsminister von Falkenhayn, der Staatssekretär des Reichsmarineamts von Tirpitz, der Chef des Großen Generalstabes von Moltke und des Admiralstabes von Pohl, sowie die Kabinettschefs General der Infanterie Freiherr von Lyncker und Admiral von Müller, ferner der Chef des Kaiserlichen Hauptquartiers Generaloberst v. Plessen und mehrere Herren des Reichsmarineamts erschienen waren. Die Konferenz währte bis in die späten Nachtstunden hinein. Gestern nachmittag war Prinz Heinrich beim Kaiser in Potsdam eingetroffen.

Rußland verschiebt die allgemeine Mobilisierung.

Petersburg, 30. Juli. In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, die allgemeine Mobilisierung bis auf weiteres zu verschieben, da die Hoffnung auf einen Erfolg der Vermittlungsaktion noch nicht geschwunden sei.

Wichtige Konferenzen in London.

London, 30. Juli. Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky hatte gestern eine längere Konferenz mit Grey auf dem auswärtigen Amt. Kurz darauf fand ein Kabinettsrat in der Amtswohnung des Ministerpräsidenten statt, dem alle Minister beiwohnten. Die Sitzung des Kabinetts dauerte über 2 Stunden. Marineminister Churchill, Staatssekretär Grey und Lord Haldane blieben noch einige Zeit mit dem Premierminister Asquith zusammen, nachdem sich die übrigen Minister entfernt hatten. Während der Kabinettssitzung stattete der französische Botschafter dem Minister des Aeußern einen Besuch ab.

Ein Telegramm an Kaiser Wilhelm.

Bern, 30. Juli. Das internationale Friedensbureau sandte an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm: Im Vertrauen auf das Gerechtigkeitsgefühl und die Friedensliebe, von denen Eure Majestät der Welt so viele Beweise gegeben haben, bitten wir Sie dringend, der die Völker bedrückenden Beklemmung ein Ende zu machen, indem Sie durch Ihre Vermittlung die Beilegung des österreichisch-serbischen Konflikts bewirken.

Belgrad eingenommen?

Budapest, 30. Juli. Nach Meldungen, die hier gestern abend vorlagen, haben die österreichischen Truppen nach voraufgegangenem Bombardement Belgrad eingenommen. Eine Bestätigung fehlt noch.

Eine schwere Niederlage der Serben.

Wien, 30. Juli. Hier sind soeben bisher unbestätigte Nachrichten von einer schweren Niederlage der Serben eingetroffen. Bei Boca an der bosnisch-serbischen Grenze sollen 2 serbische Divisionen, die dort stehenden österreichischen Truppen angegriffen haben. Nach einem heftigen Gefecht gelang es den Oesterreichern, die Serben zu werfen. Ein Teil der Serben wurde umzingelt und zur Waffenstreckung gezwungen. Die Serben hatten 800, die Oesterreicher 200 Tote.

Die ersten Gefangenen.

Semlin, 30. Juli. Bei dem gestrigen Frühgefecht wurden 17 Gefangene auf der Save gemacht und nach der Festung Peterwardein gebracht. Für einen möglichen Nachtangriff von serbischer Seite werden alle Vorbereitungen getroffen. Um 11 Uhr wurden alle Restaurants geschlossen, später auch alle Lichter gelöscht. Ein Dampfer der Süddeutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der vor längerer Zeit von der serbischen Regierung gechartert worden war, wurde, da man unter den Kohlen Waffen fand, beschlagnahmt.

Frankreichs militärische Vorbereitungen an der Grenze.

Berlin, 30. Juli. Wie dem „Berl. Lok.-Anz." von Deutschen, die gestern aus Paris zurückgekehrt sind, mitgeteilt wird, verlassen zahlreiche Deutsche mit Frau und Kind die französische Hauptstadt. Dortige maßgebende deutsche Kreise vertreten den Standpunkt, daß diejenigen Deutschen, die über Geldmittel verfügen und abkömmlich sind, gut tun, Paris sofort zu verlassen. — Von anderer Seite werden dem Blatt Beobachtungen mitgeteilt, die auf einer Geschäftsreise im Osten der Republik gemacht wurden. Danach wimmeln alle Bahnstationen von Militär. Der Nachtexpreßzug Brest—Paris beförderte über 500 Soldaten sämtlicher Waffengattungen. Auf allen kleinen und größeren Stationen dieser Strecke stehen Hunderte von Personen- und Güterzügen zur Abfahrt nach der Grenze bereit. Der Stationsvorsteher von Auray deutete mit dem Finger auf sie und flüsterte: „A la frontiere." Die Truppen begrüßen sich mit dem Ruf: „Vive la guerre!" Die Personenzüge, die der Expreßzug auf den Stationen überholte, sind mit Soldaten besetzt. Mehrere Militärzüge, dicht besetzt mit Truppen, gingen zwischen 8 und 9 Uhr früh vom Ostbahnhof nach Nancy und der Grenze ab.

Serbien hofft auf Rußland.

Petersburg, 30. Juli. Der serbische Ministerpräsident Pasitsch sandte an den hiesigen serbischen Gesandten Spalaikowitch ein Telegramm. In ihm erklärt er: In Armee und Volk herrscht gehobene Stimmung; beide erwarten, daß Rußland Serbien nicht im Stiche lasse. Die Mobilmachung geht erfolgreich vor sich.

Konzentration der englischen Mittelmeerflotte.

Gibraltar, 30. Juli. Die gesamte Flotte erhielt Befehl, sich bei den balearischen Inseln zu konzentrieren.

Keine Mobilisierung der englischen Flotte.

London, 30. Juli. Hier kursierten gestern Gerüchte von einer Mobilisation der englischen Flotte, die sich so verdichteten, daß sich sogar die Regierung gezwungen sah, eine offizielle Bekanntmachung auszugeben, wonach eine Mobilisation nicht angeordnet worden sei, sondern daß die Admiralität nur marinetechnische und militärische Maßnahmen angeordnet habe, die einen reinen defensiven Charakter tragen.

Herford und Minden-Ravensberg.

30. Juli.

Vom Kriegsschauplatz.

Eine Neuerung der Herforder Zeitung.

Neue Nachrichten vom Kriegsschauplatze der Oesterreicher und Serben werden, wie man tagtäglich sieht und hört, mit begreiflicher Spannung erwartet und verursachen, ob sie nun harmlos oder ernster lauten mögen, stets große Neugier und Erregung. Handelt es sich doch um die Durchdrückung berechtigter Forderungen einer uns eng befreundeten Macht; dann aber auch immer wieder um die Frage, ob sich die übrigen Großstaaten, besonders Rußland, weiterhin als „Zuschauer verhalten, oder jetzt schon den Entscheid über Sein oder Nichtsein des gespensterhaft alle paar Jahre wieder auftauchenden Weltkrieges auf des Messers Schneide schieben. Daran sollte man bald glauben lernen, wenn man von den mehr und minder geheimen Vorbereitungen und Rüstungen hört, die allenthalben getroffen werden. Wir dürfen anderseits aber alles Vertrauen in erster Linie zu den Friedensbestrebungen Deutschlands und unseres mächtigen Vetters jenseits des Kanals haben und zuversichtlich erwarten, daß bald das rechte Beruhigungsöl auf die hochgehenden Wogen politischer Aufregungen gegossen wird, obwohl momentan durch Ausbleiben entscheidender Nachrichten die Spannung erhalten bleibt. Unsere Aufmerksamkeit konzentriert sich allmählich auf den Kriegsschauplatz an Donau, Drina und Lim, wo die ersten Kämpfe bereits stattfanden. Sehr gern gesehen sind zur Zeit erklärlicherweise die Zeitungsträger und mancher ungeduldige Hausvater fragt schon längst vor der gewohnten Stunde:

„Ist denn die Herforder Zeitung noch nicht da?"

Trifft sie ein, so läßt auch der Fleißigste seine Arbeit liegen und liest erst, „was es Neues gibt". Bei den meisten kommt jetzt die geistige Nahrung vor der leiblichen.

Wir haben nun weiter, um es unseren Lesern zu erleichtern, die Vorgänge am Balkan zu verfolgen, im früheren Stukeschen Laden, Ecke Rennstraße Alter Markt,

eine Kriegskarte

ausgelegt, auf welcher jeweils die Stellungen der österreichischen und serbischen Truppenmassen durch rote und schwarze Fähnchen genau gekennzeichnet werden. Um etwa im Drange der Arbeiten, die gerade in solchen Tagen im Zeitungsbetriebe rapid steigen, möglichen Ungenauigkeiten vorzubeugen, haben wir uns um eine militärisch-sachverständige und örtlich unterrichtete Kontrollstelle bemüht. Die eingegangenen Meldungen gelangen an gleicher Stelle zum Aushang und eine Nummer der „Herforder Zeitung", in der die wichtigsten Stellen besonders markiert sind, wird den Lesern die Uebersichtlichkeit der Karten erleichtern. Illustriert werden die Vorgänge durch sorgsam ausgewählte, aktuelle Bilder vom Tage.

Wir bitten unsere verehrlichen Abonnenten und Leser, von dieser modernen Einrichtung zahlreich Gebrauch zu machen, dafür aber den Sturm auf unsere Druckereigebäude in den Morgen- und Abendstunden tunlichst einzustellen. Nach wie vor werden wir selbstverständlich Extrablätter und Zeitungen zum Aushängen und Lesen abgeben, aber nur in solchem Maße, als es für das genügsame Bekanntwerden der betreffenden Meldung in der Stadt notwendig erscheint.

---

ou **Schafft Vorgärten in Herford.** Man ist in neuerer Zeit dazu übergegangen, bei fast allen Bebauungsplänen Vorgärten vorzuschreiben. Erst kürzlich hat bekanntlich eine Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten für den Landespolizeibezirk Berlin einheitliche Bestimmungen für die Anlegung von Vorgärten bei Neubauten getroffen. Es besteht jedenfalls heute keini Zweifel mehr darüber, daß ein möglichst breiter Zwischenraum zwischen den einzelnen Häuserreihen in städtebaulicher und hygienischer Hinsicht nur vorteilhaft ist. Der Wert einer Straße als Wohnstraße wird durch die Vorgärten bedeutend erhöht, da einmal das ganze Straßenbild in ästhetischer Hinsicht gewinnt und die Wohnungen auf diese Weise mehr Licht und Luft erhalten. Und noch eins kommt dazu, das namentlich für Herford eine Bedeutung gewinnt — siehe u. a. die Klagen, welche in der letzten Stadtverordnetensitzung darüber laut wurden — das ist die Verminderung des Straßenlärms durch die Vorgärten. Die Erdschicht des Vorgartens trennt nämlich als schlechter Schalleiter das Straßenpflaster vom Mauerwerk des Hauses, die beide als harte, in Spannung befindliche Körper die Schallwellen stark übertragen und weit fortleiten. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß der durch den großen Straßenverkehr verursachte Staub nicht so leicht in die Wohnungen gelangen kann. Auch für die zukünftige Entwicklung der Straße sind die einmal vorhandenen Vorgärten nur von Vorteil, denn wenn die Wohnstraße einmal durch den zunehmenden Verkehr in eine Verkehrsstraße umgewandelt wird so erhält sie ohne weiteres durch die Entfernung der Vorgärten die gewünschte größere Breite. Der Hausbesitzer wird auch gern seinen Vorgarten in diesem Fall unentgeltlich an die Stadtverwaltung abtreten, weil ja schließlich der Wert des Grundstücks durch die Verkehrsstraße nur gesteigert wird.

m. **Unsere Milchhäuschen.** Zu den wohltätigsten Einrichtungen, welche auch in den mittleren und kleineren Städten vielfach schon Eingang gefunden haben, gehören die Milchhäuschen. In Herford hat bekanntlich der Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sich die Einrichtung derartiger Ausschankstellen angelegen sein lassen; wir finden sie an der Schillerstraße, Bahnhofstraße und auf dem Alten Markt. Für 5 ₰ schon bieten sie im Hochsommer Durstigen und Hungrigen erquickende Labe. Man beobachte nur einmal eines der Häuschen und ihren Betrieb am Tage. Wie gerne wird dort in der Zeit der Erholung noch ein Glas Milch oder Buttermilch getrunken und dabei Frühstück oder Mittagsbrot verzehrt. Denn die Zahl der Geister, welche die Stadt tagsüber durch ihre Straßen schickt, ist nicht gering und die Gelegenheit ist günstig, sich eine Erquickung zu beschaffen. Aber auch freiwillige Stadtläufer und Fremde nehmen sie gern in Anspruch. Einer Vermehrung von Milchhäuschen kann daher stets nur warm das Wort geredet werden. Auch wir in Herford könnten vielleicht noch das eine oder das andere brauchen. Lübbertor, Bergertor sehen viel Verkehr, stehen aber in dieser Hinsicht noch vollkommen isoliert. Dort würden Milchabgabestellen wohl, falls man hier überhaupt an eine Vermehrung derselben denkt, erwünscht sein und einem Bedürfnis entsprechen. So oder so wird sich eine Lösung der Platzfrage wohl auch finden. Am Bergertor würde beispielsweise die Errichtung eines kleinen und niedlichen Häuschens inmitten der neuen Anlagen in keiner Weise stören, zumal letztere für speziell gärtnerische Ausnutzung ja auch nur an den Rändern, die mit Blumen eingefaßt sind, in Betracht kommen.

= **Der Minden-Ravensberger Hauptverein für Heimatschutz und Denkmalspflege** beabsichtigt, für jede Stadt und jedes Amt ein Verzeichnis derjenigen Bauten, Kunstdenkmäler und alten Ausstattungs- und Gebrauchsgegenständen usw. anzulegen, die der Erhaltung wert sind. Wenn auch ein Teil der Bauten in den Städten durch Ortsstatute gemäß dem Verunstaltungsgesetz geschützt ist, so gibt es darüber hinaus doch noch eine ganze Anzahl Bauten, Möbel und sonstige Haushaltungs- und Gebrauchsgegenstände, die für das Bild und den Charakter eines Ortes oder einer ganzen Gegend von großer Bedeutung sind, so daß ihre Entfernung oder Zerstörung diesem Ortsbild einen nicht wieder gut zu machenden Schaden zufügen würde. Es erscheint dem Verein nun als lohnende Aufgabe, ja als strenge Pflicht, für die Erhaltung dieser alten Schätze nach Möglichkeit zu sorgen.

z. **Aenderung der Brennereiordnung.** Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 29. Juni 1914 Aenderungen und Ergänzungen der Brennereiordnung mit der Maßgabe beschlossen, daß sie am 1. Oktober 1914 in Kraft treten. Die Aenderungen und Ergänzungen werden alsbald im Zentralblatt für das deutsche Reich veröffentlicht werden. Sie können von den beteiligten Gewerbetreibenden bei den Zollstellen eingesehen werden:

o. **Schwerer Baumfrevel** ist gestern abend am Schildkamp und an der Kantstraße verübt worden. Am Schildkamp sind bekanntlich beide Bürgersteige mit vorzüglich stehenden jungen Akazien bepflanzt. Von den etwa drei Meter hohen Bäumen wurden nun gestern fünf bis sechs von ihren Stützpfählen losgelöst und unmittelbar über der Wurzel abgebrochen. Aehnlich ist man mit einem Rotdorn vor einem Hause in der Kantstraße verfahren. Er war total niedergerissen und versperrte den Fußpfad vollkommen. — Man sollte es doch kaum für möglich halten, daß derartige Freveltaten an Baumbeständen, noch dazu innerhalb der Stadt, noch vorkommen könnten. Daß sie aber trotzdem geschehen, wirft rechte Schlaglichter auf diejenige Sorte Menschen, welchen es nur darum zu tun ist, ihre blinde Zerstörungswut an Dingen auszulassen, die zur Freude für sie und andere geschaffen wurden. — Hoffentlich nimmt sich die Polizei dieser Sache gründlich an. Man kann nur dringend wünschen, daß es ihr gelingen möge, die Schandbuben zu fassen und einer ganz exemplarischen Strafe entgegen zu führen.

= **Wochenmarktpreise.** Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfund 70 Pfg.
Butter, Pfd. 1,30 Mk.
Speck, Pfd. 80 Pfg.
Rindfleisch, Pfd. 85—95 Pf.
Schieres Rindfleisch, 1,20 M.
Kalbfleisch, 90—100 Pfg.
Schweinebauchfleisch, Pfd. 80 Pfg
Kotelette und Nackenstücke, Pfd. 0,90—1,00 M.
Schieres Schweinefleisch, Pfd. 1,10 M.
Frische Schweineschulterstücke, Pfd. 90 Pfg.
Schwarzwurzeln — Pfg.
Wurzeln, 1 Bund 10 Pfg.
Binmenkohl, Kopf 50-60 Pfg.
Rosenkohl, — Pfg.
Weißkohl, Kopf 20—25 Pfg.
Rotkohl, Kopf 15—20 Pfg.
Wirsing, Kopf 20—30 Pfg.
Sellerie, Knolle — Pfg.
Kohlrabien, Bund 10 Pfg.
Porre, Bund 10 Pfg.
Endivien, Kopf — Pfg.
Tomaten, Pfd. 30—50 Pfg.
Steckrüben, — Pfg.
Salat, 1 Kopf 5 Pfg.
Rhabarber, 2 Pfd. 15 Pfg.
Erbsen, 1 Pfd. 10 Pfg.
Große Bohnen, 2 Pfd. 15 Pfg.
Grüne Bohnen, Pfd. 20-25 Pfg.
Rüben, Bund 10 Pfg.
Teltower Rüben, — Pfg.
Meerrettigstangen, 30-40 Pfg.
Rote Beeten, — Pfg.
Zwiebeln, Pfd. 10 Pfg.
Rettiche, Bund 5 u. 10 Pfg.
Gurken, Stück 15—25 Pfg.
Jg. Kartoffeln, 6 Pfg.
Citronen 3 Stück 20-25 Pfg.
Bananen, 1 Pfd. 25—30 Pfg.
Wallnüsse, — Pfg.
Haselnüsse — Pfg.
Aepfel, Pfd. 10, 25, 60 Pfg.
Kirschen, Pfd. 20—30 Pfg.
Bickbeeren, Pfd. 30—40 Pfg.
Himbeeren, Pfd. 40 Pfg.
Kronsbeeren, — Pfg.
Brombeeren, — Pfg.
Weintrauben, 50 Pfg.
Stachelbeeren, Pfd. 15-20 Pfg.
Johannitrauben, Pfd. 17-18
Aprikosen Pfd. 40 Pfg.
Pfirsiche Pfd. 40 Pfg.
Kastanien, — Pfg.
Tauben, Paar 1,10 M.
Hühner, 3 Mk.
Hähne, 0,60—2,25 Mk.
Enten, 1,60—2,00 Mk.
Seehecht, 30 Pfg.
Hecht, — Pfg.
Schellfisch, — Pfg.
Schollen, — Pfg.

p **Im Alkoholrausch.** In polizeiliche Verwahrung genommen wurde ein fremder Mann, der gestern nachmittag gegen 3 Uhr in angetrunkenem Zustande in der Waisenhausstraße skandalierte und Passanten belästigte. Einer Aufforderung des hinzu geholten Polizeibeamten ruhig zu sein, und sich von der Straße zu entfernen, kam er nicht nach.

p **Gefährlicher Patron.** Gestern abend wurde ein hiesiger Mann festgenommen, der in angetrunkenem Zustande in seiner Wohnung skandalierte und mit Haushaltungsgegenständen in der Stube umherwarf, auch seine Ehefrau zu erwürgen versuchte, sowie den Hauseigentümer bedrohte, sodaß diese Personen ihres Lebens nicht sicher waren.

Amt Blotho.

r. **Exter,** 29. Juli. In nächster Zeit wird der Postwagen Blotho-Wehrendorf-Exter eingehen, der lange Jahre den Bedürfnissen genügte. Wie man hört, sollen bereits vom 1. August dieses Jahres ab die Briefsachen mit der Kleinbahn befördert werden, während Pakete usw. nur noch bis zum Frühjahr dem Wagen anvertraut werden. Von diesem Zeitpunkte ab sollen alle Postsachen nach Exter mit der Bahn befördert werden.

Bad Oeynhausen, 29. Juli. Der Post und Eisenbahnverkehr hat im verflossenen Jahre auch in unserem Bezirke erfreuliche Fortschritte gemacht, was umso mehr hervorgehoben zu werden verdient, als das Jahr keineswegs zu den guten gehört. — Da Daniederliegen der Zigarrenindustrie ist bekannt; schon seit mehreren Jahren hat sie namentlich unter dem Drucke der Zigarettenkonkurrenz zu leiden gehabt und gelegentliche Streikbewegungen haben dazu beigetragen, den Geschäftsgang zu erschweren. Ebenso ist das Baugewerbe in Mitleidenschaft gezogen, die private Bautätigkeit, namentlich auf dem Lande, ruht fast ganz und wenn nicht die umfangreichen Eisenbahnbauten zahlreichen Arbeitern Beschäftigung böten, dann würde schon längst ein Notstand eingetreten sein, von dem wir bis jetzt glücklicherweise verschont geblieben sind. Wie sich die Fortschritte für die wichtigsten Verkehrsorte der hiesigen Gegend ziffernmäßig ausdrücken, ergibt nachstehende Tabelle, bei welcher für die Postanstalten die Geldeinnahme aus Porto, Telegraphen- und Telephongebühren, für die Eisenbahnstationen die verkauften Fahrkarten eingesetzt sind.

	Post. Porto-Einnahme		Eisenbahn. Verkaufte Fahrkarten	
	1912 Mk.	1913 Mk.	1912 Stück	1913 Stück
Bad Oeynhausen	245 945	258 957	437 069	449 549
Minden	440 405	473 031	497 729	537 585
Bünde	257 227	285 648	279 847	307 302
Lübbecke	96 221	103 141	89 182	93 031
Löhne	45 288	48 689	225 737	284 309
Bloth	93 447	95 809	115 982	118 812
Porta-Hausberge	33 800	36 118	159 530	162 847

g. **Bielefeld,** 29. Jul. Eine städtische Zahnärztin werden wir demnächst bekommen. Bisher wurde die städtische Zahnpoliklinik von einem jungen Zahnarzt geleitet. Der Magistrat hat jetzt beschlossen, die Leitung einer Dame zu übertragen (ab 1. Oktober) und zwar Fräulein Herber von der städtischen Schulzahnklinik in Essen. — Das Gesuch der Typographischen Vereinigung um Gewährung einer Reisebeihülfe zum Besuch der Leipziger „Bugra" wurde vom Magistrat abgelehnt. Die Stadtverordneten hatten zehn Beihülfen zu je 50 ℳ bewilligt. — Für eine Zollniederlage in Bielefeld will die Stadt im Falle einer angemessenen Verzinsung Gebäude und Grundstücke selbst stellen.

g. **Bielefeld,** 29. Juli. Bei einem Wettbewerb zur Erlangung von Steinkreuzen für die Bielefelder Friedhöfe erhielten die ersten Preise W. Moormann-Wiedenbrück und R. Kitzinger-Detmold; einen dritten Preis erhielt Architekt Georg Fröhlich-Herford.

Bünde, 29. Juli. Am Montag starb hier im Alter von 78 Jahren Frau Zigarrenfabrikant Charlotte Spengemann, geb. Bußmann. Die Verstorbene hat sich im Kriege 1870-71 große Verdienste erworben und wurde hierfür mit der Kriegsdenkmünze für Kombattanten ausgezeichnet. Der hiesige Kriegerverein wird der Verstorbenen militärische Ehren erweisen.

Bünde, 29. Juli. Der Abschluß der städtischen Sparkassen für das Jahr 1913 zeitigte ein erfreuliches Bild: Neueinlagen 1 720 788 ℳ; Rückzahlungen 1 556 869 ℳ; an Bareinlagen 5 626 373 ℳ; der Reservefonds ist auf 198 005 ℳ angewachsen.

Ahle, 29. Juli. Einen jähen Tod erlitt vorgestern der im Alter von 30 Jahren stehende Zigarrenfabrikant

---

Serbische Gastfreundschaft.

Wie im ganzen Orient steht auch bei den Serben die Gastfreundschaft hoch im Werte. So primitiv auch zum großen Teil die Lebensverhältnisse in Serbien noch sind, so bemüht sich doch ein jeder dem Gast es bequem zu machen, ihn mit Speise und Trank zu erquicken, sei er ihm befreundet oder fremd. Betritt ein Gast das Haus eines Serben, so wird er zuerst nach dem Herde geführt, um gewissermaßen zu symbolisieren, daß er nun das Gastrecht genießt und den Hausbewohnern Freund und Bruder ist. Der Hausherr fragt ihn dann in höflicher Weise nach Zweck und Ziel seines Weges, bespricht sich mit dem Fremden über allerhand Dinge, die ihn interessieren, fragt ihn wenn angängig um Rat und spricht gerne von seiner Wirtschaft, der Ernte, dem Viehstand. Währenddessen wird in einem kristallenen Glasgefäße „Slatko" gebracht, eine Art sehr süßer Marmelade aus verschiedenerlei Früchten, die löffelweise gegessen und mit einem Schluck Wasser hinuntergespült wird. Dann aber wird nach echt orientalischer Sitte, die sich im ganzen Balkan findet, schwarzer Kaffee serviert, zu dem natürlich ein Gläschen des berühmten Sliwowitz getrunken wird. Auch Tabak wird dem Fremden gereicht. Diese kleinen Aufmerksamkeiten gewinnen dadurch an besonderem Höflichkeitswert und unter Umständen an Reiz, daß sie von der Hausfrau persönlich bereitet und dargeboten werden. Noch häufig findet man die Sitte, daß die Hausfrau bei der „Vorstellung" dem Gaste ihres Gemahls die Hand küßt. Ist diese erste Begrüßung aber vorbei, so muß sich die Frau wieder entfernen und in ihr Zimmer zurückkehren. An den Gesprächen zwischen Männern darf die serbische Frau nicht teilnehmen. Das berührt den westlichen Besucher natürlich recht seltsam. Doch sind auch die serbischen Frauen, soweit sie noch nicht von der Kultur beleckt sind, meist so ungebildet und gleich den türkischen Frauen beschränkt, daß ihre Beteiligung an einem Gespräch über Dinge, die aus ihrem allernächsten praktischen Wirkungskreis herausgehen, meist völlig versagen würde. Die Kinder hingegen, auf die der Serbe sehr stolz ist, werden dem Gaste vorgeführt und man kann dem Vater kaum eine größere Freude bereiten, als wenn man sich mit ihnen beschäftigt oder sie beschenkt. Auch an den Mahlzeiten nehmen meist nur die männlichen Mitglieder der Familie teil. Erst jetzt werden in Serbien auf dem Lande allmählich die hohen Tische üblich, wie wir sie haben. In den Städten ist natürlich die westliche Kultur schon weiter und früher vorgedrungen. Guter alter Sitte gemäß aber sind die Tische nur etwa zwei Handbreit hoch, und man setzt sich um sie auf Teppichen — die Fußböden bestehen noch oft aus gestampften Lehm — mit untergeschlagenen Knien. Genossen wird sehr viel Schaf- und Ziegenfleisch. Die Nationalsuppe besteht aus einer dicken Rahm-Suppe, in die solches Fleisch in Stücken getan wird; durch roten Pfeffer wird sie für uns fast ungenießbar gemacht. Aber wiederum hilft der Sliwowitz über die Wirkung des scharfen Gewürzes hinweg. Zum Beschluß des Mahles wird ein feuriger Südwein gereicht, ein Rotwein, der im Bezirk von Njegotin oder in der Zuppa gewonnen wird. Die Schlafgelegenheiten gleichen denen, die man im ganzen Balkan findet. Betten gibt es nicht. Vielmehr schlafen Männer und Frauen getrennt in einem großen Schlafraum, um den rings an den Wänden ein breiter, weicher Divan läuft.

Wenn auch in Serbien vielfach die westliche Zivilisation mit ihren Bequemlichkeiten und Reinlichkeitsbegriffen Einzug gehalten hat, so bleibt doch noch viel von den alten Sitten erhalten. Diese bieten in ihrer Naivität und Ehrwürdigkeit für den reisenden Fremden natürlich mancherlei Vorzüge. Oft aber wird ihm die aus der Türkenzeit stammende unglaubliche Unsauberkeit, verbunden mit anderen abstoßenden Eigentümlichkeiten den Verkehr mit den Serben recht wenig angenehm machen.

Die Kriegsversicherung.

In der gegenwärtigen Stunde zeigt das Barometer der politischen Lage bedenklich auf „Sturm." Das sollte jeden Wehrpflichtigen veranlassen, sich zu vergewissern, ob in seiner Polize die Kriegsversicherung von seiten der Versicherungsgesellschaft mitberücksichtigt ist.

Mit Recht kommt der Grundsatz mehr und mehr zur Geltung, daß in der Lebensversicherung alle diejenigen Gefahren für Leben und Gesundheit ohne besonderes Entgelt mit übernommen werden, denen sich der Versicherte nicht entziehen kann. In Staaten, in denen, wie bei uns, die allgemeine Wehrpflicht besteht, müssen bei den Lebensversicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit die Versicherungsnehmer in ihrer Gesamtheit die Gefahr des Kriegsdienstes der Wehrpflichtigen unter ihnen — nicht der Berufssoldaten — mitübernehmen. Ueberhaupt versteht man unter Kriegsversicherung in der Lebensversicherung lediglich die Bestimmungen, welche bei Erfüllung der gesetzlichen vorgeschriebenen Wehrpflicht in Kraft treten. Früher standen die Lebensversicherungsanstalten auf dem Standpunkt, das Kriegsrisiko sei unberechenbar und in den Sterblichkeitsgrundlagen nicht vorgesehen. Die älteste deutsche Anstalt, die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha, bestimmte daher noch in ihrem Statut von 1827: „Wenn ein Versicherter in aktiven Kriegsdienst oder in Seedienst geht, wird seine Police hinfällig." Wie gesagt aber, hat sich hier ein Wandel der Grundsätze vollzogen. Unsere heutige Zeit rechnet nicht mehr mit Kriegen, wie dem Dreißigjährigen, die so verheerend wirken, daß sie ganze Staaten und ihre Kultur vom Erdboden fegen. Vielmehr zeigt die Kriegsgeschichte, nicht zum letzten wieder der italienisch-türkische und der Balkankrieg, daß die Kriegsdauer immer kürzer wird. Schon 1866 im österreichischen Krieg und 1870 im Krieg gegen Frankreich übernahmen daher verschiedene Lebensversicherungsanstalten das Kriegsrisiko mit gegen Extraprämien. Allerdings wurden sehr hohe Prämien damals erhoben, und die Folge war, daß 1870 beispielsweise die Gothaer Lebensversicherungsbank nur 514 Versicherte unter den Waffen zählte. Heute ist die Sachlage so, daß die meisten deutschen Gesellschaften im Fall eines europäischen Krieges das Risiko ohne Extravergütung übernehmen; doneben ist jedoch vielfach noch eine fakultative Kriegsversicherung mit Zusatzprämien vorgesehen.

Die Kriegsversicherung bietet naturgemäß einen besonders schwierigen Zweig des Versicherungswesens. Das Versicherungsrisiko ist hier abhängig von drei Faktoren. In erster Linie spielt eine Rolle die Zahl der wahrscheinlichen Teilnahme der Wehrfähigen am Kriege, denn nicht alle Wehrfähigen kommen auf den Kriegsschauplatz. Der zweite Faktor, der in Betracht zu ziehen bleibt, ist die Häufigkeit der Kriege. An dritter Stelle ist von ausschlaggebendem Einfluß die Wahrscheinlichkeit der Sterblichkeit. Diese letztere hat man für einen europäischen Krieg beispielsweise für die Offiziere geschätzt auf 15 Prozent des Bestandes, für die Mannschaften der Linie und Reserve auf 10 Proz. und für die Landwehr ersten Aufgebots auf 8 Proz. Alle drei Faktoren sind natürlich derartigen Unsicherheiten unterworfen, daß feststehende Grundlagen für die Berechnung nicht vorhanden sind, und daß man schätzungsweise vorgehen muß. Ebenso sind natürlich die Extraprämien für das Kriegsrisiko nicht kalkulierbar.

Aus dieser Unsicherheit der Versicherungsgrundlagen ergibt sich für die Gesellschaften ohne weiteres die Unmöglichkeit, für die Kriegsgefahr nach bestimmten Sätzen und Grenzen finanziell vorzusorgen. Sie halten daher in der Regel hierfür besondere Kriegsreserven zur Verfügung, die aber selbstverständlich für den unberechenbaren Krieg eben nur eine relative Sicherheit bieten. Falls diese Fonds erschöpft sind, bestimmt das Statut in der Regel, daß zur weiteren Deckung die Dividendenfonds verwendet werden. Würde unser Vaterland heimgesucht von so langjährigen Kriegen, wie sie ie Geschichte der früheren Jahrhunderte aufweist, würden sich selbstverständlich nicht nur die Mittel der Lebensversicherungsanstalten erschöpfen, sondern auch alle anderen Einrichtungen und Institute der Vorsorge für die Zukunft werden dann über den Haufen geworfen.

— S. R. —

Gustav Dedert. Auf einer Geschäftsreise wurde er in Cloppenburg i. O. vom Herzschlage gerührt, so daß der Tod sofort eintrat.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 30. Juli. Von der Fürstlichen Badeverwaltung sind für den Monat August folgende Veranstaltungen in Aussicht genommen: 2. Park- und Seebeleuchtung, 5. Gemeinsamer Ausflug nach Detmold-Hermannsdenkmal-Hangstein-Berlebeck, 7. Gastspiel des Pianovirtuosen Professor Alschausky, 8., 18., 29. Tanzunterhaltung, 9., 23. Militärkonzerte, 10. Kinderfest, 12. Lustiger Abend von Maria und Joseph Plaut, 14. Weserfahrt, 16. Benefizkonzert mit Feuerwerk für den Leiter der Fürstlichen Kurkapelle, 17. Kinderball, 20. viertes großes Künstlerkonzert (Solist: Geheimer Hofrat Professor Burmester), 21. Kindermärchen-Nachmittag (Dr. Hoffs), 24. Gastspiel des Piston-Virtuosen L. Täubig, 28. Liselott und Conrad Berner-Abend (Lieder zur Laute und Viola d'amour). — Theatervorstellungen (auch Operette) unter Leitung des Intendanzrats Becker-Detmold finden in der Regel Dienstags, Donnerstags und Sonnabends statt.

Höxter, 29. Juli. Die Stadtverordneten bewilligten für die Erweiterungsbauten der Kaserne die Summe von 170 000 ℳ, die bei der Sparkasse zu 4¼ Prozent Zinsen und 1¼ Prozent Tilgung angeliehen werden sollen.

Paderborn, 29. Juli. Gestern abend 10 Uhr wurden, wie das Westfäl. Volksblatt" meldet, die Truppen im Sammellager alarmiert zum Zwecke der Rückbeförderung in ihre Garnisonen. Das 23. Artillerie-Regiment aus Coblenz, das 44. Artillerieregiment aus Trier begannen sofort mit der Verladung und sind noch im Laufe der Nacht abgefahren. Anschließend wurde das 13. Infanterieregiment nach Münster verladen. Der kommandierende General war Dienstag abend her eingetroffen, um die Besichtigung der beiden Artillerieregimenter vorzunehmen, er fuhr um 10 Uhr abends plötzlich wieder ab.

Gielde, 29. Juli. Hier wurde der 31jährige Landwirt Oelstoedter von einem störrigen Pferd derart verletzt, daß der Tod infolge Gehirnerschütterung eintrat.

Colmar, 29. Juli. Der Gemeinderat wählte heute den Oberlandesgerichtsrat Diefenbach zum Bürgermeister als Nachfolger Blumenthals, mit 24 von 34 abgegebenen Stimmen.

Berlin, 29. Juli. Die wegen des ungünstigen Wetters der letzten Tage nicht sehr zahlreichen Besucher des Familienbades Wannsee wurden gestern nachmittag durch einen aufregenden Selbstmord in Schrecken versetzt. Gegen 3 Uhr ruderte in das Gebiet des Familienbades, trotz des Verbots, ein älterer, gutgekleideter Herr mit einem gemieteten Boot. Um die Warnrufe des Bademeisters kümmerte sich der Unbekannte nicht, sondern zog sein Jackett aus und warf sich, nachdem er aus einer Flasche eine Flüssigkeit getrunken hatte, ins Wasser. Der schnell herbeifahrende Bademeister zog den Sinkenden in das Boot hinein, mußte aber zu seinem Schrecken bemerken, daß sich das Gesicht des Unbekannten verfärbte und fast schwarz anlief. Der sich unter qualvollen Schmerzen windende Mann vermochte noch mitzuteilen, daß er sich vergiftet habe. Er gab auch die Telephonnummer eines Bekannten an, dem die Tat mitgeteilt werden möchte. Am Strand verschied der Mann, der in seinen Taschen viele Wertsachen, mehrere Tausendmarkscheine und Wertpapiere hatte. Man schaffte die Leiche in das Freibad, von wo aus sie nach Schildhorn befördert wurde. Die Untersuchung eines in dem von dem Selbstmörder benutzten Boot zurückgebliebenen Restes der Giftflasche ergab, daß es sich um Zyankali handelte. Der Tote ist, wie eine polizeiliche Untersuchung ergab, der 47jährige Kaufmann Friedrich Gerlode aus Berlin, Hallesches Ufer; er vertrat eine weltbekannte Zigarettenfirma und eine Zigarrenfabrik. Das Motiv der Tat ist vorläufig noch in Dunkel gehüllt.

Kahle a. S., 29. Juli. Hier brannten zehn Scheunen mit Erntevorräten nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

Breslau, 29. Juli. Der hiesige Verein Deutscher Studenten wurde von dem Rektor aufgelöst.

Mörs, 29. Juli. In der Familie eines polnischen Bergarbeiters in Holderberg bei Mörs wurden die schwarzen Pocken festgestellt. Die ganze Familie ist dem Krankenhaus zugeführt.

Schweres Feuerwerksunglück in Spanien.

Pamplona, 30. Juli. Aus Tudela wird gemeldet, daß dort bei der Explosion infolge eines Feuerwerks auf einem Volksfeste 25 Menschen getötet und etwa 50 verwundet worden sind. Von den Verletzten liegen mehrere im Sterben. Die Mehrzahl der getöteten Menschen ist auf schreckliche Art geköpft worden. Die Köpfe wurden auf weite Entfernungen fortgeschleudert.

Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag.

Sh. **Mannheim,** 28. Juli.

Unter Teilnahme von etwa 400 Delegierten aus allen Teilen des Reiches und in Anwesenheit von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden trat heute hier der 16. Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag zu seiner 16. Hauptversammlung zusammen. Den Vorsitz führte das Herrenhausmitglied Obermeister Plate-Hannover, dem nach den üblichen Begrüßungsansprachen der Regierungsvertreter, Oberregierungsrat Schneider, namens des Großherzogs als Anerkennung für seine Verdienste um das Handwerk und der Tätigkeit der Handwerkskammern überhaupt das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen überreichte. Der Generalsekretär des Handwerks- und Gewerbekammertages, Dr. Meuschhannover, erstattete hierauf den Jahresbericht, der sich, wie bereits mitgeteilt, mit den Arbeiten der verschiedenen ständigen Kommissionen auf dem Gebiete des Gewerberechts, der Verwaltungsangelegenheiten, des Unterrichtswesens, des Handels und Verkehrs, der Hauptstelle für das Verdingungswesen usw. beschäftigte. Syndikus Dr. Paeschke-Breslau forderte für die Handwerks- und Gewerbekammern eine entsprechende Vertretung mit Sitz und Stimme im wirtschaftlichen Ausschuß für die Vorbereitung der Handelsverträge. Syndikus Schröter-Wiesbaden berichtete über das Thema „Abschätzung und Beleihung von Grundstücken". Er forderte eine Reform der Grundstücksabschätzung und Abänderung der entgegenstehenden staatlichen oder kommunalen Vorschriften, wobei er besonders die im Gebiete des ehemaligen Herzogstums Nassau bestehenden Schätzungskommissionen empfahl; eventuell empfehle sich auch die Errichtung von Pfandbriefämtern. Ebenso müssen die kommunalen Vorschriften über Besitzwechselabgaben geändert werden. Die Höhe der Umsatzsteuer soll 1 Prozent nicht überschreiten und bei Erwerbung des Grundstückes durch den Hypothekengläubiger im Zwangsversteigerungsverfahren in der Regel nicht erhoben werden. Moritz-Dortmund sprach über „Beschaffung von Geldmitteln für zweite Hypotheken". Er bezeichnete die Bildung eines Verbandes in Form einer uneigennützigen Aktiengesellschaft zur Linderung der Hypothekennot als notwendig. Diese Hypothekenämter sollen an die Provinzialverwaltung oder die Verwaltung einer größeren Organisation angegliedert werden, so daß der oberste Beamte dieser Stelle zugleich der Vorsitzende des Kuratoriums des Hypothekenamtes ist. Nach einer längeren Debatte wurden die Anträge Moritz und Schröter angenommen. In seinem Referat „Gesellenprüfung von Fabriklehrlingen" stellte Syndikus Dr. Knoblauch-München den Antrag, der Handwerkskammertag solle sich dafür aussprechen, daß die handwerksmäßig in Fabriken arbeitenden Lehrlinge Gelegenheit zur Ablegung der Gesellenprüfung vor den bestellten Prüfungsausschüssen erhalten sollen. Diese Ausschüsse sollen für die Prüfung paritätisch zusammengesetzt sein. Mit der Industrie sollen diesbezügliche Vereinbarungen getroffen werden. In der Debatte zu diesem Punkt bemerkte Syndikus Dr. Kahlen-Arnsberg, daß die Großindustrie kein Interesse daran habe, die Lehrlinge handwerksmäßig auszubilden. Auf keinen Fall könne man der paritätischen Zusammensetzung der Prüfungsausschüsse beistimmen. Obermeister Rahardt, Vorsitzender der Handwerkskammer Berlin, bat um Annahme des Antrages in der vorliegenden Form, da dieser den einzigen gangbaren Weg darstelle. Der Antrag wurde schließlich mit der Einschränkung angenommen, daß gesagt wird „möglichst paritätisch" statt „grundsätzlich paritätisch". — Hierauf wurden die weiteren Verhandlungen auf morgen vertagt.

Verbandstag der Rabattsparvereine Deutschlands.

Sh. **Straßburg,** 28. Juli.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages des 12. Verbandstages der Rabattsparvereine Deutschlands erstattete der Rechnungsführer Senning-Bremen den Kassenbericht, der einen günstigen Abschluß aufweist, worauf dem Vorstand Decharge erteilt wurde. Bei der Vornahme der Neuwahlen von Vorstandsmitgliedern entspann sich eine äußerst langwierige Debatte, so daß bis zur Beilegung der aufgetauchten Differenzen die Beratungen ausgesetzt wurden. Es wurde eine 22gliedrige Kommission gewählt, welche der Versammlung Vorschläge für die Vorstandswahl unterbreiten soll. Kaufmann Esdorn-Braunschweig behandelte dann das Thema: „Die ländlichen Konsumvereine". Er führte im wesentlichen aus: Die Konsumvereine sind nicht nur für den Kolonialwarenhändler, sondern auch für den gesamten Detailhandel eine große Gefahr. Man muß aber zwischen ländlichen Genossenschaften und Konsumvereinen einen Unterschied machen. Die ländlichen Genossenschaften schufen zuerst Darlehnskassen und später landwirtschaftliche Absatzgenossenschaften und entwickelten sich so allmählich zu einem Gegenstück des Konsumvereins. Geistliche und Lehrer sollten sich während ihrer freien Zeit in den Dienst der ländlichen Genossenschaften stellen. Es wäre zu wünschen, daß sie sich in dem Sinne der christlichen Nächstenliebe betätigten, welche den Gründern der ländlichen Genossenschaften tatsächlich vorschwebte. Am Sonntag predigten die Geistlichen die Raiffeisenkassen als soziales Evangelium des Jahrhunderts und am Montag sammeln sie Aufträge auf frische Trinkeier und Schellfische im Namen des Raiffeisenvereins und setzten damit den Kleinhandel außer Brot. Das ist heute zu einer förmlichen Landplage geworden. Unter dem Namen Deutsche Kaufhäuser hat man in einzelnen Provinzen des Reiches Warenhäuser errichtet, in welchen man alles haben kann, von der Stiefelwichse bis zum Zylinder. Gegen solche Auswüchse der Genossenschaften muß sich der Detailhandel energisch wehren. Der Kampf muß aufgenommen werden und wird sich bis zum nächsten Verbandstage zu positiven Vorschlägen verdichten.

Das Thema: „Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleiches außerhalb des Konkursverfahrens" behandelte Kaufmann Persecke-Dessau. In seinem ausführlichen Referat ging er von der historischen Entwicklung des Gegenstandes aus, der bereits im Jahre 1905 erstmals den Reichstag beschäftigte, bei der Regierung jedoch fortdauernd auf Widerstand stieß, bis die Flut der Forderung einer gesetzlichen Regelung anschwoll und der Deutsche Anwaltstag, der Verein der Großhändler der Manufakturwarenbranche, der Verband Deutscher Schuhwarenhändler u. a. m. den Staatssekretär des Reichsjustizamtes dazu brachten, in eine Erörterung der Frage einzutreten. Mit allen gegen zwei Stimmen wurde vom Reichstag beschlossen, von der Regierung die Vorlage eines Gesetzes zu fordern. Die Gründe für die Einführung des gesetzlichen Zwangsvergleiches liegen in den ungeheuren Verlusten, welche dem reellen Handel und Gewerbe Jahr aus Jahr ein durch die vorkommenden Zahlungseinstellungen erwachsen. Die Zahl der Konkurse im Jahre 1913 betrug 12 528; davon wurden 9522 eröffnet, 3006 abgelehnt wegen Mangel an Masse. In dem fatalen Jahre sind im deutschen Reiche 4,5 Milliarden Konkursforderungen durchgefallen. Die günstigen Ergebnisse bei den durch Zwangsvergleich erledigten Konkursen bestätigen die Vorzüge des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses. Es liegt auch im allgemeinen Interesse, den Schuldner an der Spitze seines Geschäftes zu belassen und ihm dessen Fortführung zu ermöglichen. Der Redner gab dann eine Darstellung, wie der gerichtliche Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses beschaffen sein müsse, zuzüglich der nebenhergehenden Gesetzesverbesserungen. Er schlug eine Resolution vor, wonach die Bestrebungen nach Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses unterstützt werden sollen, und zwar im Einklang mit der Denkschrift des Generalsekretärs Joeriffen und das Reichsjustizamt um möglichst baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu bitten.

Das nächste Referat hielt Meier-Bremen über das Thema: „Vermehrte Anlegung der von kaufmännischen und gewerblichen Arbeitgebern für Berufsgenossenschaften aufgebrachten Gelder in mittelständischen Kreisen". Redner führte aus, daß bei der Knappheit des Geldmarktes in den letzten Jahren sich der Mittelstand die Frage vorgelegt habe, ob es nicht möglich sei, ihm weitere Geldquellen zu erschließen. Hierbei kämen die für Berufsgenossenschaften aufgebrachten Gelder wohl in Betracht, man könne wohl sagen, daß es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sei. Die Großbanken stehen dem Mittelstande nicht bei, wenn er sich in prekärer Lage befindet. Es sollten daher die Rücklagen der Berufsgenossenschaften nicht in Wertpapieren angelegt werden, sondern an den gewerblichen Mittelstand ausgeliehen werden, wodurch auch ein besserer Zinsfuß erzielt werde. Das sei absolut nichts Neues, denn die Angestellten verlangen ja jetzt auch, daß die für die Angestelltenversicherung aufgebrachten Gelder auch im Interesse der Angestellten verwendet werden und die Baugenossenschaften erhalten von der Invalidenversicherung Geld zu billigem Zinssatz. Es sei daher nicht einzusehen, weshalb nicht die Berufsgenossenschaften ebenfalls ihr Geld in ähnlicher Weise verleihen könnten.

Den letzten Vortrag der Tagung hielt Ilgen-München über: „Rabatteinlösung in Verbindung mit Volksversicherungszwecken". — Nachdem der Haushaltsplan für das nächste Jahr genehmigt worden war, beschloß die Versammlung, den gestrigen Beschluß auf Abänderung des Namens des Verbandes wieder zu annullieren.

Der Verbandstag wurde darauf geschlossen. — Nach der Tagung fanden Ausflüge nach der Hohkönigsburg, Reisen in die Vogesen und eine Reise nach Paris statt.

Handel und Verkehr.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank Aktiengesellschaft, Herford

	vom 28. Juli	vom 29. Juli
4 % Deutsche Reichs-Anl.	99.60	99.60
3½ % dto.	84.90	84.—
3 % dto.	73.75	73.—
4 % Preußische Konsos	99.60	99.50
3½ % dto.	84.90	84.—
3 % dto.	73.75	73.—
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	96.40	96.40
4 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	88.—	88.—
4 % Mindener Stadt-Anl.	94.80	—.—
3½ % dto.	—.—	—.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	95.25	95.40
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	96.—	95.80
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	100.50	100.25
4 % „ „ „ „ 1921	94.25	94.25
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	100.50	100.25
4 % „ „ „ „ 1920	94.50	94.50
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	94.50	94.—
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.60	95.60
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.75	95.10
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	96.50	96.—
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	99.75	99.40
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	100.—	99.90
Barmer Bankv.-Akt.	—.—	—.—
Darmstädter Bank	109.—	108.—
Deutsche Bank-Akt.	225.—	221.20
Diskonto-Commandit-Ant.	175.25	173.—
Dresdner Bank-Akt.	142.10	—.—
Osnabrücker Bank-Akt.	—.—	—.—
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	105.75	104.75
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	111.—	109.—
A. Schaffhausen'scher Bankverein	100.—	—.—
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	100.—	—.—
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	222.—	208.50
Norddeutscher Lloyd-Akt.	96.—	93.—
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	222.—	215.—
Gesellschaft für elektr. Unternehmungen-Akt.	138.70	—.—
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	136.25	130.—
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	—.—	—.—
Canada-Pacific-Akt.	172.50	162.—
Dürkopp-Werke Bielefeld	—.—	250.—
J. Elsbach & Co. Herford	—.—	153.—
Gelsenkirchener Bergw.-Akt.	165.90	158.—
Gildemeister & Co. Bielefeld	142.25	138.75
Gundlach, A.-G., Bielefeld	98.25	—.—
Harpener Bergbau-Akt.	158.40	150.—
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	179.—	175.50
Phönix-Bergwerk	215.80	209.—
Reichsbank-Diskont 4 %		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5 %		

Stimmung der Berliner Börse.

29. Juli. Die Börse bot heute ein völlig ungewohntes Bild, da der Börsenvorstand beschlossen hatte, die Notierung von Terminkursen für Wertpapiere vorläufig einzustellen. In den ersten anderthalb Stunden ruhte jeglicher Umsatz und die nervöse Spannung war lediglich aus den lebhaften Diskussionen zu ersehen. Um 1½ Uhr wurde eine einmalige Kursnotierung am Ultimomarkte unternommen. Von den deutschen Reichsanleihen fielen die meisten zwischen ¼ Prozent und ¾ Prozent, die 3½prozentige Reichsanleihe und Konsols gaben 0,90 Prozent nach. Die Notierungen des Kassamarktes waren durchweg niedriger. Tägliches Geld war für 3 Prozent zu haben, Ultimogeld für 4¾ Prozent. Der Privatdiskont hielt sich mit 4 Proz. auf seinem vorigen Stand.

Viehmärkte.

Bielefeld, 29. Juli. Der gestrige Viehmarkt war mit 1 Pferd, 15 Rindern und 1650 Schweinen betrieben. Es wurde bezahlt für das Pferd 300 ℳ, für Rinder 250—400 ℳ, für Milchkühe 350—500 ℳ, für Schweine (6—8 Wochen alte) 9—16 ℳ, für 8—12 Wochen alte 18—25 ℳ, für Stangenschweine 30—45 ℳ und für ältere Tiere 55—90 ℳ. Der Handel war flau.

Lingen, 29. Juli. Auf dem gestrigen Viehmarkte wurden aufgetrieben 160 Pferde, 147 Kühe und Rinder, 76 Schweine und 855 Ferkel. Pferde 1. Sorte kosteten 750—800 ℳ, 2. Sorte 600—750 ℳ, 3. Sorte 450—600 Mark. Geringere Arbeitspferde wurden mit 175—300 Mark bezahlt. Schlachtware war entsprechend billiger. Der Handel in Kühen und Rindern war flau. Für Milchkühe 1. Sorte wurden 300—390 ℳ, für 2. Sorte 225—300 ℳ bezahlt. Prima Rinder kosteten 1. Sorte 250—280 ℳ, 6—7 Wochen alte Ferkel kosteten 5—8 ℳ. Die Alterswoche wurde durchschnittlich mit 0,90—1,20 ℳ bezahlt. Handel in Schweinen und Ferkeln schleppend. Wegen der hier ausgebrochenen Rotlaufseuche fand der Schweinemarkt unter tierärztlicher Aufsicht statt. Von den der hiesigen Schweineversicherung angehörenden Tieren sind bereits 20 Stück an der Seuche verendet. In den Schweinebeständen der Herren Böhmer und Deters sind bis jetzt schon 50 wertvolle Schweine der Seuche zum Opfer gefallen. Der nächste Viehmarkt findet hier am 30. August statt.

Getreidepreise.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

28. Juli.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	165½–166	—	172
Posen . .	200—203	158—161	—	160—162
Breslau . .	195—197	161—163	F 145-150	160—162
Berlin . .	203—204	172—175	—	174—188
Hamburg .	206—208	174—176	—	174—188
Hannover .	197	173	—	186
Mannheim	—	175	—	—

Voraussichtliches Wetter.

Teils wolkiges, teils trübes Wetter mit wenig veränderter Temperatur und nördlichen Winden; vielerorts zeitweise etwas Regen.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg und Nachbarschaft: A. Pohlmeyer, für den übrigen redaktionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Geschäftliches.

Ein Glanzpunkt der Münchener Ausstellung „Das Gas".

Hoch über dem weiten Eingange einer offenen Haupthalle grüßt uns in weiß leuchtenden Reisenlettern das Wort „Auer". Wir betreten die Abteilung der Ausstellung, die unter dem Zeichen dieses weltbekannten Namens steht, mit den höchsten Erwartungen — und wir werden nicht enttäuscht. Das Neueste und vollkommenste, was die moderne Beleuchtungs- und Gastechnik geschaffen hat, wird uns hier in mustergültiger Aufmachung vorgeführt mit instruktiver und klarer Hervorhebung und Betonung aller technisch, ökonomisch und künstlerisch wichtigen Momente. Der größere vordere Hauptraum ist für die systematische Vorführung der drei Gasbeleuchtungsformen des „Pharos"-Lichtes (Preßgas- und Preßluft-Starklicht), des „Degea"-Normal-Lichtes und des Niederdruck-Starklichtes bestimmt und eingerichtet, die rechts und links in zwei raffiniert gegliederten Halbrotunden in ihren verschiedenen Lampentypen und Lichtstärken (von 10 Kerzen bis 4000 Kerzen) mit prachtvoller Uebersichtlichkeit und lehrreicher Einzeldemonstrierung gezeigt werden. Vor jeder Halbrotunde steht ein Kiosk, in dem der Werdegang des berühmten „Degea"-Glühstrumpfes von der rohen Ramie-Faser bis zum gebrauchsfertigen Glühkörper naturgetreu plastisch veranschaulicht wird. Um die Mittelsäule des Hauptraumes ist eine von milchweißem „Degea"-Licht tageshell überstrahlte Gruppe arrangiert — ein Rundtisch mit Korbklubsesseln, auf dem sich Zeitschriften, Zeitungen, Adreß- und Kursbücher, belehrende Schriften aller Art, Schreibmaterial usw. befinden. Diese Gruppe dient lediglich für den Empfang und zur Bequemlichkeit der Besucher. Ein breiter Durchgang führt von der Vorderhalle in die zweite Haupthalle. Hier sehen wir die Erzeugung des Preßgas-Starklichtes und der Preßluft-Heizung mit ihrem Maschinenbetrieb. Von den Spezialitäten der Preßluft-Heizung, welche die Auergesellschaft geschaffen hat, seien besonders erwähnt: ein Gas-Bügeleisen, ein Gas-Lötkolben, eine Gas-Kesselbeheizung und ein Apparat zur Gas-Kesselbeheizung. Auch hier wie in der ersten Abteilung werden die in vollem Betriebe gezeigten naturgetreuen Modelle durch eine sinnreich ausgewählte Serie instruktiver bildlicher Darstellungen (Photographien, Zeichnungen, Tabellen usw.) aufs zweckmäßigste ergänzt. In drei mit erlesenem, modernen Geschmack eingerichteten Wohnräumen kann man schließlich die neuesten Beleuchtungs- und Heizungstypen der Auergesellschaft in ihrer praktischen Anwendung, in ihrer technischen Vollendung und künstlerischen Wirkung bewundern.

So präsentiert sich uns alles in allem die Abteilung der „Deutschen Gasglühlicht Aktiengesellschaft" (Auergesellschaft), Berlin, die auf der großen Münchener Gasausstellung als eine musterhaft organisierte Einheit und ein vorbildliches Werk reifster moderner Ausstellungs-Kultur, dessen Besuch für jeden hochinteressant und lehrreich-fruchtbar ist.

Die Sommerhitze bringt große Gefahr für alle mit Milch ernährten Säuglinge und es treten Darmkrankheiten und Brechdurchfälle in erschreckender Weise auf. Wer seinen Liebling dieser großen Gefahr nicht aussetzen will, beuge vor und verabfolge dem Kinde eine gleichbleibende, die Verdauung nicht störende Nahrung. Die beste Gewähr bietet hierin das seit Jahren altbewährte Nestle'sche Kindermehl, weil dasselbe nur mit Wasser zubereitet zu werden braucht. Probedose kostenlos durch: Nestle-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Bekanntmachung.

Folgende Sparkassen im Stadt- und Landkreis Herford sind mündelsicher; für die Einlagen haften die Kommunalverbände die sie errichtet haben, mit ihrem ganzen Vermögen und ihrer ganzen Steuerkraft.

Kreissparkasse Herford,	errichtet	vom Landkreis Herford
Stadtsparkasse Herford,	„	von der Stadt Herford
„ Bünde,	„	„ „ „ Bünde
„ Blotho,	„	„ „ „ Blotho
Amtssparkasse Rödinghausen	„	vom Amt Rödinghausen
„ Mennighüffen	„	„ „ „
Stadtsparkasse Enger	„	von der Stadt Enger
Gemeindesparkasse Gohfeld	„	„ „ Gemeinde Gohfeld
Amtssparkasse Enniglob	„	vom Amt Enniglob
Gemeindesparkasse Wallenbrück	errichtet	von den Gemeinden Wallenbrück-Bardüttingdorf.

Andere Geldinstitute die sich „Sparkassen" nennen, sind nicht mündelsicher; es haftet für sie kein Gemeindeverband.

Der Landrat: v. Borries. **Der Magistrat:** Busse.

Ich trinke mein Glas Bier nur in
Alter Markt 6.
Automat Central-
Jeden Abend Konzert
der Damenkapelle.
Eintritt frei, auch Sonntags.

Wilhelmshöh.
Freitag, 31. Juli,
abends 8½ Uhr:
Frei-Konzert
der städt. Kapelle.

Schützen-Verein
Radewig-Feldmark.
Freikarten
für Lichtspielhaus „Wittekind"
zum Freitag abend sind bei Friseur E. Wilkes, Steinstr. 1 abzuholen.

Selbständig arbeitende
Malergehülfen
finden sofort Stellung bei
Franz Sudau, Malermeister
Oberbehmer-Chaussee 130.

Tüchtige
Arbeiter
bei gutem Lohn sofort gesucht.
Hüser & Co.
Baustelle Weserbrücke,
Rehme/Bad Oeynhausen.

Per sofort suchen
jungen Mann
aus der Branche für Lager.
L. Elsbach & v. Nordheim.
Nur schriftliche Offerten erbeten.

Sofort ein
Laufbursche
gesucht.
Guter Lohn und Trinkgelder.
Zivil-Kasino
A. Wolf, Bückeburg.

Unabhängige
Margarinefabrik
sucht
tüchtigen
Vertreter
für den
provisionsweisen Verkauf.
Angebote unt. Aufgabe von Referenzen a. d. Exp. ds. Bl. erbeten.

Zum 1. Oktober
ein Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht.
Kohlenverkaufsstelle.

Näherin
für unsere Näherei im Hause per bald **gesucht.**
J. Elsbach & Co.
Akt.-Ges.

Zum Oktober ordtl. fleißiges
Dienstmädchen
gesucht. **Dr. Schulz-Hildesheim,** Linkstraße 17.

Zucker's kombinierte
Haarkur
enthält 3 verschiedene, sich aufs innigste ergänzende Mittel. Das erste reinigt, das zweite belebt, das dritte ernährt u. stärkt den Haarboden. Nur so ist es möglich, alle schädigenden Einflüsse zu beheben und neues, gesundes Haar zu erhalten. Keine Kopfschuppen und kein Haarausfall mehr, kein Kopfjucken, kein vorzeitiges Ergrauen und kein Brechen und Spalten der Haare, sondern volles, üppiges, seidenweich glänzendes und gesundes Haar. 1000fach erprobt, ärztlich warm empfohlen. Preis der kompletten Kur M. 2.05. Bei **Carl Meves Nachf.** Höckerstr. 6.

An der Ahmserstraße ein neuerbautes
2 Familienhaus
2 abgeschlossene Etagen, je 4 Räume und Speisekammer, der Neuzeit entsprechend eingerichtet zum 1. Okt. bezugsfähig, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Nähere Auskunft: **Wirt Herm. Freitag,** Ahmserstr.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Leopoldstr. 12, 1. Et.

Gesucht zum 1. Oktober
2 leere Zimmer
in besserem Hause. Offerten unt. 509 an d. Exp. d. Ztg.

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee frei.
Brinkmanns Neubau, Renntor.

Kleiner Laden
mit 2 Zimmern, im Mittelpunkt der Stadt zu mieten gesucht, Offert. unter Nr. 510 an die Exped. d. Ztg.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
auch für 2 Personen passend, zu vermieten. **Göbenstr. 23.**

Geld
auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Detmolder Immobilien und Hypotheken-Büro H. Brune.**

Sofort Geld!
Kaufe jeden Posten Waren gleich viel welcher Branche gegen sofortige Kasse, evt. Discretion. Offert. unt. 495 an die Expd. dieser Zeitung.

Habe am **Freitag, 31. Juli,** abends 7 Uhr
7 Stiegen Roggen
öffentl. meistb. an Ort und Stelle zu verkaufen.
König Lübberlindenw.

Bleiabfälle
kauft jedes Quantum gegen sofortige Kasse.
Opitz, Installationsgeschäft, Telefon 79.

Freibank (Markthalle)
Morgen früh 8 Uhr:
Schweinefleisch.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten
Hautjucken
usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen **„Saluderma"** rasch Erleichterung. Aerztlich warm empf. Dose 50 Pfg. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Carl Meves Nachf.,** Höckerstr. 6.

Personen-Weser-Dampfschiffahrt zwischen Vlotho und Minden.
Fahrplan
für die **täglichen** Fahrten des Weserdampfers **„Mathilde" Vlotho-Rehme-Porta-Minden und zurück** vom **19. Juli** bis einschl. **6. September** 1914.

Fahrzeiten Vorm.	Fahrzeiten Nachm.		Stationen		Fahrzeiten Vorm.	Fahrzeiten Nachm.
9	2½	ab	**Vlotho**	an	1½	8¼
9½	—	an	**Rehme**	ab	—	7¼
	3	ab		an	12½	
10	3½	an	**Porta**	ab	11½	6¼
	4	ab		an		
10½		an	**Minden**	ab	10¾	5½

An Bord kalte Küche und gute Getränke.
In Vlotho Eisenbahnanschlüsse von und nach Oeynhausen S, Löhne, Salzuflen-Herford, Rinteln-Hameln.

Fahrpreise einschl. Steuer	einf. Fahrt	Hin- u. Rückf.
Vlotho-Minden oder umgekehrt . . .	70	100
Minden-Rehme oder umgekehrt . . .	40	55
Minden-Porta oder umgekehrt . . .	20	30
Fahrpreise für Zwischenstationen	30	50

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte
Mindener Schleppschiffahrts-Gesellschaft.

Alle Sorten Briefumschläge hält auf Lager
Druckerei Fr. Kuhle, Herford.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Sonntagsknaben
zeigen hocherfreut an
H. Gerhards u. Frau
Lina geb. Stücker.
Wissen a. d. Sieg, den 26. Juli 1914.

Schützengesellschaft Herford.
Preisschießen
Sonnabend, d. 1. 8. nachm. 4—7 Uhr
Sonntag, „ 2. 8. „ 3½—7 „
Verteilung der Preise und Denkmünzen Sonntag, den 2., abends nach der Polonaise.
Der Vorstand.

Klub „Frohsinn" Herford.
feiert am **Sonntag, den 2. August** im neuen Saale des Herrn Fritz Brinkmann sein
:-: 7. Stiftungs-Fest :-:
bestehend aus **Konzert, Theater, Verlosung u. Ball.**
Hierzu laden wir Freunde und Gönner unseres Vereins herzl. ein. **Der Vorstand.**
—:— Anfang pünktlich 4 Uhr nachmittags. —:—
Die Musik wird ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des 2. Bataillons Inf.-Rgt. 55.

Für die **vom 9.—16. August cr.,** im ev. Vereinshause veranstaltete
Marine- und Kolonial-Ausstellung
gibt die unterzeichnete Leitung für **Vereine** und das **Personal der Werke**
Vorzugs-Karten
zum halben Preise (25 Pfg. statt 50 Pfg.) ab, welche jetzt schon angefordert werden können.
Marine- und Kolonial-Ausstellung,
z. Zt. Essen-Ruhr, Stadtgarten.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **29. September 1914, vormittags 10 Uhr,** an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 17 — versteigert werden.
Das im Grundbuche von Hiddenhausen, Band 4, Blatt 26 (eingetragener Eigentümer am 7. Juli 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks der Kaufmann **Heinrich Wölker zu Hiddenhausen**) eingetragene Grundstück Gemarkung Hiddenhausen, Kartenblatt 2, Parzelle 1397/11, die Masch, Hofraum mit Wohnhaus Nr. 137 mit Hausgarten, 5.48 ar groß, Nutzungswert 90 Mk., Grundsteuermutterrolle Art. 187, Gebäudesteuerrolle Nr. 142.
Herford, den 25. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Der Händler **Ströter** hat den Vertrieb des Eises aus dem Kühlhause des städtischen Schlachthofes eingestellt. Um den Verbrauchern rechtzeitig die erforderliche Eismenge zustellen zu können, bitten wir den Bedarf baldigst durch Postkarte der Schlachthof-Verwaltung mitteilen zu wollen.
Herford, den 28. Juli 1914.
Der Magistrat.

Ankauf
volljähriger Truppendienstpferde im Regierungsbezirk Minden.
1. Zum Ankauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Zugpferden sollen die nachbezeichneten öffentlichen Märkte abgehalten werden:
5. Remontierungskommission
am 23. Oktober, 9 Uhr vormittags in Minden,
„ 24. „ 8 „ „ in Rhaden, Kr. Lübbecke,
„ 26. „ 8 „ „ „ Brake (Westf.),
„ 27. „ 8,30 Uhr „ „ Rheda „
2. Die Pferde sind hauptsächlich für Feldartillerie, ferner für Train usw. bestimmt.
3. Beim Ankauf werden die Anforderungen zugrunde gelegt, die für den Remonteankauf maßgebend sind; mit Rücksicht auf die große Zahl der für den sofortigen Truppengebrauch erforderlichen Pferde wird allgemein ein scharfer Maßstab angelegt werden.
Es werden nur Pferde angekauft im Alter von 5 bis 10 Jahren und in einer Größe von 1,52 Mtr. bis 1,66 Mtr. Stockmaß (ohne Eisen gemessen). Pferde unter 1,54 Mtr. kommen nur als Reitpferde und nur in geringem Umfange in Betracht.
Pferde, die erst 4½jährig sind, sowie tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen.
4. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und den Truppenteilen unmittelbar überwiesen. Die Bezahlung erfolgt gegen Quittung bar oder mittels Schecks.
5. Pferde mit Mängeln, die gesetzlich den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises, der Transport- und sonstigen Kosten zurückzunehmen, desgleichen solche Pferde, die sich binnen 45 Tagen nach dem Ankaufstage als Klophengste erweisen und Stuten, deren Trächtigkeit nachträglich festgestellt wird. Da dies häufig erst im vorgeschrittenen Stadium möglich sein wird, muß vor dem Verkauf gedeckter Stuten gewarnt werden.
Die gesetzliche Gewährsfrist wird für periodische Augenentzündung auf 28 Tage, für Kehlkopfpfeifen auf 21 Tage verlängert. Mit Rücksicht auf die durch die Zurücknahme für den Verkäufer entstehenden Unkosten wird empfohlen, die Pferde vor dem Verkauf besonders auf Roaren eingehend zu untersuchen.
Zur Anzeige von dem Mangel eines Pferdes ist nicht nur die Kommission, die es gekauft hat, sondern auch jede andere Stelle der Heeresverwaltung berechtigt, also auch der Truppenteil, dem das Pferd überwiesen ist.
6. Verkäufer, die Pferde vorführen, die ihnen nicht eigentümlich gehören, müssen sich gehörig ausweisen können.
7. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke, rindlederne Trense mit glattem, starkem, einfach gebrochenen Gebiß und eine neue Kopfhalfter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens 2 Mtr. langen Stricken unentgeltlich mitzugeben.
8. Die Verkäufer werden ersucht, die Schweife der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzrübe nicht zu verkürzen.
Berlin, den 9. Juni 1914.
Kriegsministerium.
Remonte-Inspektion: Haack.

Bekanntmachung.
Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 3. August 1914 beginnenden Abendkursus in der Münterschen Gewerbeschule für Frauen u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 2. Aug. 1914 in der Gewerbeschule entgegengenommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kursus zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unhöfliches Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerinnen vom Unterricht auszuschließen.
Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidchen), Wäsche usw. anzufertigen und in Stand zu halten.
Gelehrt wird nach Wahl:
1) Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißsticken.
2) Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garderobe.
Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends.
Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin für den ganzen Kursus 6 M. Zuschuß gewähren, sodaß jede Schülerin selbst nur 9 Mk. für den Kursus aufzubringen hat. Das Honorar ist für den ganzen Kursus im voraus zu entrichten. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.
Herford, den 15. Juli 1914.
Der Magistrat.

Brinkmanns Festsaal
Zur Eröffnung meines neuerbauten Fest-Saales
Sonnabend, den 1. August, abends 8½ Uhr:
Grosses Fest-Konzert
ausgeführt von der **städtischen Kapelle** unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters C. Düngel und unter gütiger Mitwirkung der Männer-Gesangvereine **„Einigkeit",** Dir.: Herr Lehrer Hartmann, **„Liederhort"** und **„Sängerwarte",** Dir.: Herr Musiklehrer Hund.
Nach dem Festkonzert: **Grosser BALL.**
Eintrittskarte für Konzert und Ball 55 Pfg.
Alle Freunde und Gönner meines Etablissements erlaube ich mir hierzu ganz ergebenst einzuladen. Hochachtungsvoll **Fr. Brinkmann**

Damen-Frisier-Salon G. Kühl
Alter Markt 14.
Saubere Bedienung. Ondulation Manicure.
Meine Zöpfe aus garantiert reinem Naturhaar sind dauerhaft im Tragen und vorätig in allen Preislagen.

Helle und dunkle Biere, sowie **Kraftbier** hochfein im Geschmack und sehr bekömmlich aus der **„Brauerei Detmold"** (Louis Grothe) in Fässern und Flaschen, empfiehlt:
Karl Petzold, Bismarkstr. 9. Telefon 746

Kranke
Zu Gunsten der Kranken von Herford und Umgegend bin ich jeden **Freitag, von 9—6 Uhr in Herford, Jahnstraße 4,** zu sprechen. Durch 30jährige Erfahrung ist mir, wenn eben möglich, auch ältere Leiden zu heilen. Rat ist mitzubringen, wird kostenlos untersucht.
A. Hansen, Paderborn, angem. Heilkundiger

Erweiterter Geschäftsverkehr
an den **Sonn- und Feiertagen** ist zulässig beim:

	a. Handel in öffentlichen Verkaufsstellen mit allen Handelsartikeln sowie die Beschäftigung von Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern.	b. Verkauf der Bäcker- und Konditoren von Fleisch und Wurst, Betrieb der Bäckereien.
An gewöhnl. Sonn- und Festtagen:	Vorm. 7 bis 9,30 Uhr „ 11,30 bis 2 Uhr nachmittags.	Vorm. 7 bis 9,30 Uhr „ 11,30 bis 2 Uhr nachmittags. Handel mit Back- und Konditorwaren 3 Uhr nachmittags.
Am 1. Weihnachts-, Oster- u. Pfingsttage:		Vorm. 5 bis 9 Uhr.
Am 4. Sonntage vor Weihnachten:	Vorm. 7 bis 9,30 Uhr, „ 11,30 bis 6 Uhr nachmittags.	Vorm. 7 bis 9,30 Uhr „ 11,30 bis 6 Uhr nachmittags.
An den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten:	Vorm. 8 bis 9,30 Uhr „ 11,30 bis 8 Uhr nachmittags.	Vorm. 5 bis 9,30 Uhr „ 11,30 bis 8 Uhr nachmittags.

8 Uhr-Ladenschluß.
Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 4. Sept. 1907 (A. B. S. 2[illegible]
Auf Grund des § 139 f. Absatz 1 der Gewerbe-Ordnung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. 1900, S. 871 ff.) ordne ich nach Anhörung der Gemeindebehörde für die Stadt Herford folgendes an:
Die offenen Verkaufsstellen mit Ausnahme derjenigen der Spezial-Zigarrenhändler, Fleischer, Konditoren und der ausschließlich die Bäckerei betreibenden Bäcker müssen während des ganzen Jahres auch in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr abends den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein.
Diese Bestimmung gilt jedoch nicht für die Sonntage und diejenigen Tage, an welchen eine Verkaufszeit über 9 Uhr abends hinaus durch besondere Anordnung zugelassen ist. Die Bekanntmachung tritt mit dem 15. September d. Js. in Kraft.
Vorstehende Bestimmungen werden hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Herford, den 11. Juli 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Alter Friedhof.
Auf dem alten Friedhof ist eine Wasserversorgungsstelle angelegt worden. Um eine Wasservergeudung durch Unbefugte zu verhüten, ist der Zapfhahn in einen eisernen Kasten eingeschlossen. Schlüssel zu dem Kasten werden gegen eine [illegible] liche Entschädigung von 1 Mk. auf dem Stadtbauamt abgegeben.
Herford, den 16. Juli 1914.
Der Magistrat.

Generalvetretung und Keksdosenversand: Wilh. Lutter, Düsseldorf, Fernspr. 3461.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 176 **Herford, Donnerstag, den 30. Juli** **1914**

Noch keine Entspannung der europäischen Lage.

Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren. — Die ersten österreichischen Erfolge.

Die Situation beginnt allmählig ungemütlich zu werden., Anzeichen von einer Entspannung liegen heute morgen nicht vor. Keinerlei greifbare Tatsachen rechtfertigen auch nur eine leise Hoffnung auf Erleichterung der Situation. Gerade diese Ungewißheit legt sich wie ein lähmender Alb auf die Gemüter. Das Gefühl der Unsicherheit hat nicht nachgelassen. Das ist der Gesamteindruck der heute morgen vorliegenden Meldungen.

* * *

Rußland.

In Erwartung der Entscheidung Rußlands.

Berlin, 29. Juli. Die Kreuzzeitung meldet aus Wien, daß nach zuverlässigen Nachrichten die Entscheidung über die Haltung Rußlands Donnerstag zu erwarten sei.

Pera, 29. Juli. Der Lokalanzeiger meldet: Der russische Botschafter richtete an die Regierung die Aufforderung, eine offizielle Neutralitätserklärung der Türkei abzugeben. Der Großwesir hat bisher keine Antwor erteilt. Die russischen Konsulate in der Türkei rufen sämtliche Reservisten unter Bewilligung des Reisegeldes in die Heimat ein. Es laufen hier Gerüchte um vom Ausbruch einer gefährlichen Revolution in Südrußland.

Warschau, 29. Juli. Die Telegr.-Union meldet: Auf dem Postamt erfolgte eine, von der polnischen Irredenta herbeigeführte Bombenexplosion, wobei mehrere Personen getötet oder verletzt wurden.

Petersburg, 29. Juli. Die Deutsche Tageszeitung meldet: Die Reise des Zaren zur Jubelfeier des Hangoer Seesieges über Schweden nach Hangoe unterbleibt endgültig.

London, 29. Juli. Der Korrespondent der Times in Petersburg meldet seinem Blatte, daß von zwei deutschen Schiffen, die gestern in den Hafen einliefen und Telefunkenapparate an Bord hatten, die letzteren von den russischen Behörden mit Beschlag belegt wurden.

Bad Nauheim, 29. Juli. Gestern abend ist der Präsident der russischen Reichsduma von Nauheim nach Rußland abgereist.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Zar.

Zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren ist ein Depeschenwechsel über di Lage im Gange. Das Wolffsche Telegraphenbureau hat folgende Meldung ausgegeben:

Die Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser Nikolaus an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet habe, wird uns mit dem Hinzufügen bestätigt, daß sich dies Telegramm mit einer Depesche des Kaisers Wilhelm an den Zaren gekreuzt habe.

Es ist bemerkenswert, daß zu gleicher Zeit von beiden Seiten die Initiative zu diesem telegraphischen Meinungsaustausch ergriffen worden ist.

Die deutsche Flotte ist in ihre Heimatshäfen zurückgekehrt, und zwar die Nordseeschiffe gestern abend nach Wilhelmshaven, die der Ostsee heute früh nach Kiel.

Petersburg, 29. Juli. Die deutsche und österreichisch-ungarische Botschaft werden von allen Seiten durch verstärkte Polizeitruppen und zu Fuß bewacht. Es ist auch verboten, sich auf den gegenüberliegenden Bürgersteigen aufzuhalten.

Eine Ansprache des Zaren.

Petersburg, 29. Juli. **Die Aspiranten der Marineschule wurden in Gegenwart des Kaisers zu Offizieren ernannt. Bei dieser Gelegenheit richtete der Kaiser an sie Worte, die stürmische Hurras hervorriefen. — Der Kaiser sagte in seiner Ansprache:**

Ich habe befohlen, Sie angesichts der ernsten Ereignisse, die Rußland jetzt durchzumachen hat, zusammenberufen. Während des Dienstes als Offizier, der Sie erwartet, vergessen Sie nicht, was ich Ihnen sage. Glauben wir an Gott und haben Sie den Glauben an den Ruhm und an die Größe unseres mächtigen Vaterlandes.

Neue Ministerkonferenz in Peterhof.

Petersburg, 29. Juli. In Peterhof fand gestern unter dem Vorsitz des Zaren eine neue Ministerkonferenz statt. Die meisten Teilnehmer sprachen sich für die Unterstützung Serbiens aus. Der Ackerbauminister, dem ein großer Einfluß auf den Zaren zugeschrieben wird, versuchte, die Minister umzustimmen, hatte jedoch keinen großen Erfolg. Zar Nikolaus sandte gestern an Kaiser Wilhelm ein Telegramm. Es ist bisher noch nichts darüber bekannt geworden, ob eine Antwort darauf eingetroffen ist.

Rückberufung russischer Offiziere aus Deutschland.

Aachen, 29. Juli. Gestern abend erhielten die russischen Offiziere, die hier zur Kur weilten, telegraphische Gestellungsbefehle.

London, 29. Juli. Das Reutersche Büro erfährt, daß eine teilweise russische Mobilmachung im Süden und Südosten gestern abend angeordnet ist.

Wien, 29. Juli. Hirsch Telegr.-Büro meldet: Nach sicheren Informationen werden in Rußland gewisse militärische Vorbereitungen getroffen, die aber, wie man hier aus zuverlässiger Quelle wissen will, durchaus nicht als Mobilisierung oder als Probemobilisierung angesprochen werden können. Es scheint sich vielmehr darum zu handeln, daß zunächst von den Militärstellen bestimmter Bezirke aus eigenem Entschluß die militärische Situation geschaffen wird, welche die normale Voraussetzung für außerordentliche russische Maßnahmen sein muß. Im übrigen wird die Lage als ungemein ernst erachtet.

Die russische Truppenkonzentration an der Grenze.

Skalmierzyce, 29. Juli. In der Nähe der russischen Grenze herrscht angestrengte Tätigkeit der russischen Militärbehörden. Außer dem gestern von Lodz hier eingetroffenen Regiment ist soeben aus Warschau ein zweites Regiment hier ausgeladen worden. Der ganze Eisenbahnverkehr an der Grenze hat militärische Besatzung erhalten. Die sogenannte neutrale Grenze und die über sie führende Brücke ist gleichfalls von russischen Truppen besetzt. Eine Reihe der von der Grenze nach hier führenden Telephonlinien sind von der Post den Militärbehörden übergeben worden. Der Verkehr über Skalmierzyce stockt beinahe vollständig. Viele der hier ansässigen Russen sind bereits über die Grenze geflüchtet. Aus Alexandrowo gelangten ähnliche Nachrichten hierher.

Zu dem Auslöschen der Leuchttürme in den finnischen Schären.

Petersburg, 28. Juli. Zu dem Auslöschen der Leuchttürme in den finnischen Schären wird noch folgendes gemeldet: Offiziell wird mitgeteilt, daß die Durchfahrt zwischen Helsingfors und Hangoe für die Handels- und Privatschiffahrt gesperrt ist. Die Schiffe müssen auf hoher See vorüberfahren. Der Leuchtturm bei Eransbrunn ist an eine andere Stelle versetzt worden. Die Leuchttürme bei Gobara und an mehreren anderen Stellen von Helsingfors sind ausgelöscht worden.

* * *

Deutschland.

Eine Erklärung der deutschen Regierung.

Berlin, 29. Juli. **Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt in ihrer heutigen Abendausgabe zu der gestern ausgegebenen amtlichen russischen Mitteilung: Der friedliche Ton der amtlichen russischen Mitteilung vom 28. Juli hat hier lebhaften Widerhall gefunden. Die kaiserliche Regierung teilt den Wunsch auf Erhaltung friedlicher Beziehungen. Sie hofft, daß das deutsche Volk sie durch ferneres Bewahren einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihren Bestrebungen unterstützen wird.**

Berlin, 29. Juli. Nach Bekanntwerden der österreichischen Kriegserklärung gegen Serbien hat die Heeresverwaltung sich veranlaßt gesehen, die auf Urlaub im Ausland weilenden Offiziere und Reserveoffiziere der Armee zurückzuberufen. Die gleiche Maßnahme ist von den Kontingenten Sachsen, Württemberg und Bayern getroffen worden. Im Inland sind bis zur Stunde keinerlei irgendwie geartete Einberufungen erfolgt, auch nicht in Elsaß-Lothringen.

Optimistische Auffassung in Berlin.

Berlin, 29. Juli. Nach sicheren Informationen werden in Rußland gewisse militärische Vorkehrungen getroffen, die aber, wie man hier aus zuverlässiger Quelle wissen will, durchaus nicht als militärische bezw. Probemobilisationen angesprochen werden können. Es scheint sich vielmehr darum zu handeln, daß zunächst von den militärischen Stellen in bestimmten Bezirken diejenige militärische Situation geschaffen wird, welche die Bedingung für außerordentlche russische Maßnahmen ist. Im übrigen wird die Lage als äußerst ernst betrachtet.

Berlin, 29. Juli. Von amtlicher Seite wird bestätigt, daß zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren ein Depeschenwechsel über die Lage im Gange ist. Heute nachmittag wurde folgende Meldung ausgegeben: Die Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser Nikolaus an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet habe, wird mit dem Hinzufügen bestätigt, daß sich dieses Telegramm mit einer Depesche Kaiser Wilhelms an den Zaren gekreuzt habe.

Konferenz des Kaisers mit dem Kronprinzen.

Berlin, 29. Juli. Der Kronprinz ist heute früh 9 Uhr in Potsdam eingetroffen und hatte bereits ein längere Rücksprache mit dem Kaiser.

Berlin, 29. Juli. Heute ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, die deutsche Flotte in ihre Heimathäfen zurückgekehrt, und zwar die der Nordseeschiffe gestern abend nach Wilhelmshaven, die der Ostsee heute früh nach Kiel.

Sozialdemokratische Protestkundgebungen gegen den Krieg.

Berlin, 29. Juli. Gestern abend fanden in Großberlin 23 sozialdemokratische Massenversammlungen der Tagesordnung „Krieg dem Kriege" statt. Außerdem wurde im Norden Berlins eine anarchistische Versammlung mit derselben Tagesordnung abgehalten. Sämtliche Versammlungen waren von Männern und Frauen Kopf an Kopf gefüllt und auch die angrenzenden Gebäulichkeiten waren dicht besetzt. Es sprachen Reichstagsabgeordnete, Stadtverordnete, Redakteure und Parteisekretäre. In allen Versammlungen wurde die Resolution einstimmig angenommen. Polizei war in großer Anzahl in und vor den Lokalen erschienen. Die Redner forderten die Versammlungsteilnehmer auf, nach Hause zu gehen, sich nicht in Provokationen einzulassen und besonders keine Straßendemonstrationen zu veranstalten. Es ist nirgends zu Zwischenfällen gekommen.

Ueberall Grenzgefechte.

Wien, 29. Juli. Die Serben haben heute früh 1,30 Uhr die Brücke zwischen Semlin und Belgrad gesprengt. Unsere Infanterie und Artillerie hat darauf im Verein mit den Donaumonitoren die serbische Position jenseits der Brücke beschossen. Die Serben haben sich nach heftigem Kampfe zurückgezogen. Unsere Verluste sind ganz unbedeutend. Gestern gelang es einer kleinen Abteilung Pioniere im Verein mit den Mannschaften der Finanzwache zwei serbische Dampfer, die mit Munition und Maschinengewehren beladen waren, wegzunehmen. Die Pioniere und die Finanzwache überwältigten nach kurzem aber heftigem Kampfe die an Zahl überlegene serbische Schiffsbesatzung, setzte sich in den Besitz der Schiffe samt ihrer gefährlichen Ladung und ließ sie von zweien unserer Donaudampfer wegschleppen.

Semlin, 29. Juli. Die Serben haben gestern den österreichischen Dampfer der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Inn" beschossen. Der Kapitän des Dampfers, Stephan Feiner, hat um 4 Uhr früh über den Vorfall folgendes mitgeteilt:

Um ½1 Uhr mittags setzte sich der Dampfer „Inn" mit drei leeren Schleppern in Bewegung, um die Save aufwärts nach Bosnien zu fahren. Kaum waren wir vor der Belgrader Festung, als die Serben aus Maschinengewehren etwa 1000 Schüsse gegen den Dampfer abgaben. Es wurde niemand verletzt, doch habe ich den dritten Schlepper verloren. Die uns begleitenden Monitoren feuerten sofort Kanonenschüsse ab, die in der Richtung von Topschider Schaden angerichtet haben. Um ½2 Uhr wurde die Eisenbahnbrücke bis zu dem dritten Pfeiler in die Luft gesprengt. Wie ich höre, ist sie auch auf österreichischer Seite in die Luft geflogen. In der Nacht herrschte Ruhe.

Agram, 29. Juli. Nach Meldungen, die nach Serajewo hier eingegangen sind, sind serbische Banden bei Priboj, Foca und Zwornik in Bosnien eingebrochen. Die Banden werden von Komitatschis geleitet und haben die Aufgabe, die Wege, die Telephon- und Telegraphenleitungen zu zerstören. Bei Priboj kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen einer Patrouille der dort stationierten Kaiserjäger und einer serbischen Bande, die gerade die Grenze zu überschreiten suchte. Es kam zu einem Feuergefecht. Die Serben zogen sich zurück. Sie hatten einige Verwundete.

Sofia, 29. Juli. Der Lokalanzeiger meldet: Aus Kula an der serbischen Ostgrenze gegenüber dem serbischen Orte Zajeca wird gemeldet, daß dort gestern tagsüber aus Serbien Geschützfeuer zu hören war. Die Donau-Schiffahrtsgesellschaften haben den Verkehr eingestellt. Der ganze Post- und Telegraphenverkehr von und nach Bulgarien wird über Bukarest geführt.

Durazzo, 29. Juli. Der Lokalanzeiger meldet: Gegen 11 Uhr vormittags hörten die auf der hiesigen Reede liegenden Dampfer Kanonendonner von Norden her. Man nimmt an, daß er von schweren Geschützen aus der Gegend von Cattaro herrührt.

Durazzo, 29. Juli. Der Times wird gemeldet, daß eine österreichisch-ungarische Flottille den montenegrinischen Hafen von Antwari blockiert hält.

Berlin, 29. Juli. Von den heute früh in der Morgenfrüh ausgefochtenen ersten österreichisch-serbischen Kämpfen gibt der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg." folgenden Stimmungsbericht: Kurz vor 1 Uhr nachts wurden die Bewohner Semlins durch Schüsse aus dem Schlaf geweckt. Zuerst knatterte Gewehrfeuer, dann ertönten dumpfe Kanonenschläge. Man erfuhr, daß ein Donaudampfer, der mit drei Schleppern die Donau abwärts fuhr und dann in die Save einlief, vom serbischen Ufer mit Maschinengewehren beschossen werde. Die österreichischen Truppen und der herbeigeeilte Donaumonitor „Temes" erwiderten das Feuer. Das Gefecht dauerte nur kurze Zeit. Während des Gefechtes wurde die Savebrücke auf der serbischen Seite in die Luft gesprengt. Vom Semliner Ufer aus sieht man, wie das Eisengefüge des zweiten Drittels der Brücke entzweigebrochen mit seinem kurzen Arm in den Fluß hinabhängt. Die Pfeiler selbst scheinen erhalten zu sein. Um ¼4 Uhr traten die drei Donaumonitore „Temes", „Bordorg" und „Samos" in Aktion. In Semlin eilte alles an die Donauufer, wo im Morgennebel Belgrad sichtbar war. Vom Westen war heftiges Gewehrfeuer hörbar, unter dem sich die drei Monitore dem Belgrader Donauufer näherten. Man sah eine Granate bei der hochgelegenen Festungskaserne explodieren. Nun folgte abwechselnd von den drei Schiffen Schuß auf Schuß. Vom Dache der Festungskaserne steigt schwarzer Rauch auf. Das Gebäude war getroffen und in Brand geraten. Auch in der Nähe des Elektrizitätswerkes sieht man Feuer aufflammen. Die Brände wurden gelöscht. Doch flammen die Kasernen wiederholt getroffen auf. Ab und zu mischt sich unter die Granaten ein Schrapnell, an der weißen, in der Luft sich ballenden Rauchwolke kenntlich. Das Feuer der Monitoren wurde auch durch mehrere Haubitzschüsse vom österreichischen Ufer aus unterstützt. Vom serbischen Ufer aus wurde nur mit Gewehrschüssen geantwortet. Gerade während der heftigen Kanonade erhob sich über der Donau die strahlende Sonne.

Ueber den österreichischen Feldzugsplan erfährt das „B. T.", daß er dahin geht, unter dem Oberbefehl des Chefs des Generalstabes, Barons Conrad von Hötzendorff, in zwei Armeen zu operieren, von denen die größere unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Potiorek den Angriff auf Serbien durchführen soll, während die kleinere, vom General der Kavallerie Ermoly geführt, gegen Montenegro vorgehen soll.

* * *

Oesterreich.

Die Uebersiedelung Kaiser Franz Josefs nach Budapest.

Wien, 29. Juli. Kaiser Franz Josef übersiedelt, sobald der Krieg im Gange ist, von Ischl nach Budapest, um dem Schauplatz der Ereignisse näher zu sein.

Semlin, 29. Juli. Außer der heute erfolgten selbstverständlichen Verhängung des Standrechtes, sowie dem Eintreffen vieler Flüchtlinge aus Serbien ist Semlin vorläufig gänzlich ereignislos. Ein Verlassen des Stadtbezirks ist auch zu Wasser ausgeschlossen wegen der starken Truppenbewegungen.

Ein Einmarsch der Oesterreicher in die serbische Hauptstadt ist vorher unwahrscheinlich, aus militärischen und, wie man annimmt, politischen Gründen.

Gegen den Lebensmittelwucher in Wien.

Wien, 29. Juli. Um dem Lebensmittelwucher ein Ende zu machen, wurden Maximaltarife für die wichtigsten Lebensmittel festgesetzt.

Russische Spionage in Galizien.

Annaberg, 29. Juli. Aus Stanislau in Galizien wird gemeldet: In der letzten Nacht beobachtete ein Wachtposten, der beim hiesigen Pulvermagazin die Wache hielt, einen Offizier in österreichischer Uniform. Seiner Vorschrift entsprechend hielt er ihn an. Der Offizier flüchtete und der Posten alarmierte darauf die Wache, der es gelang, den Flüchtling einzuholen. Es wurde festgestellt, daß der Verhaftete ein russischer Offizier ist, der zu Spionagezwecken die österreichische Uniform angelegt hatte. Man fand Waffen bei ihm, die ihm abgenommen wurden. Später wurden vier verdächtige Personen in der Umgebung der Pulvermagazins bemerkt. Der Wachtposten schoß auf sie und verletzte einen Mann tödlich, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte.

Verhaftung von Serben in Böhmen.

Bodenbach, 28. Juli. Heute wurden in Bodenbach auf dem Bahnhof eine Dame und sechs Herren verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung von Mitreisenden, die anzeigten, daß die Dame im Coupee Hochrufe auf Serbien ausgebracht habe. Sie gab bei ihrer Vernehmung an, sie sei die Gattin eines Serben, der in Prag wohne; ihr Bruder sei kaiserlicher Rat und österreichischer Konsul in Kairo. Die anderen Verhafteten sind gleichfalls Serben.

* * *

Serbien.

Die bevorstehende Preisgabe Belgrads durch die Serben.

Mailand, 29. Juli. Der „Secolo" empfing Depeschen aus Kragujewatz, wonach es sich bestätigt, daß die serbischen Truppen einem Einmarsch der Oesterreicher in Belgrad nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen werden. Beim Herannahen der ersten österreichischen Truppen wird die weiße Fahne gehißt werden. Was die Ankunft der österreichischen Truppen vor Mitrowitza betrifft, so erklären sich serbische militärische Kreise sehr beruhigt. Man erklärt im serbischen Hauptquartier, daß Mitrowitza eine uneinnahmbare Festung bildet.

* * *

Frankreich.

Truppenbewegungen an der französischen Ostgrenze.

Lümburg, 29. Juli. An der französischen Ostgrenze fanden bedeutende Truppenbewegungen statt. Alle auf Urlaub befindlichen französischen Soldaten werden schleunigst einberufen. Von den französischen Grenzorten bringen die Leute ihre Wertpapiere in die Luxemburger Bank.

Frankfurt, 29. Juli. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rom: Von der italienisch-französischen Grenze wird die französische Mobilmachung gemeldet, welche vorgestern abend begonnen haben soll. Die Stimmung in Rom ist ruhig und abwartend.

Saatbericht

Berlin, 25. Juli. (Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats). Auch in der letzten Woche herrschte in fast ganz Deutschland eine tropische Hitze, die sich um 30 Grad Celsius bewegte. Vor allem hat sie ihren versengenden Einfluß im nördlichen und östlichen Deutschland ausgeübt. Erst am letzten Tage, am 24., ist eine Abkühlung mit Niederschlägen eingetreten. Im allgemeinen sind die Ernteaussichten in Ost- und Norddeutschland weniger aussichtsvoll geworden, während in West- und Süddeutschland wo die Hitze und Trockenheit nicht so andauernd gewesen ist, sich die Ernteaussichten günstiger gestalten. Hagelschläge und schwere Gewitter haben mehrfach das Getreide zum Lagern gebracht. Im Osten und Norden hat die Hitze die Reife des Getreides derartig beschleunigt, daß vielfach alle Getreidearten schnittreif und oft notreif geworden sind. Die Erntearbeiten drängen sich deshalb außergewöhnlich, doch fehlt es vielfach an Arbeitskräften. Dazu kommt, daß die Hitze die Arbeitsleistung der Leute beeinträchtigt. Der Winterroggen ist im Osten und Norden Deutschlands fast ganz geschnitten und auch zum großen Teile schon eingefahren, während man im Westen und Süden mit dem Schneiden erst beginnt. Ueberraschend ist die vielfache Enttäuschung über den Roggenertrag. So wird vor allem aus Posen, Schlesien, Pommern, Mecklenburg, besonders von den leichteren Böden, berichtet, daß die Garben leicht sind, und daß das Korn sich als kleinkörnig und flach erweist. Aber selbst aus der Mitte, dem Westen und dem Süden Deutschlands wird hin und wieder berichtet, daß der Ertrag hinter den Erwartungen zurückbleiben würde. Doch fehlt es demgegenüber auch nicht an Mitteilungen, daß die Roggenernte einen mittleren oder gar noch höheren Ertrag ergeben wird. Jedenfalls sind noch weitere Druschresultate abzuwarten, um ein sicheres Urteil über den Roggenertrag zu gewinnen. Der Winterweizen ist zwar hin und wieder geschnitten, doch wird seine Ernte in größerem Umfange erst in 8 bis 10 Tagen beginnen. Mehrfach wird bei ihm über Rostbefall geklagt und über ein allzu schnelles Ausreifen des Kornes während der Hitze, die den Ertrag beeinträchtigen könnte. Die Wintergerste ist wohl überall geschnitten und auch zum größten Teil bereits geborgen. Ueber den Ertrag lauten die Ansichten verschieden, dagegen verspricht man sich von der Sommergerste einen besseren Ertrag, während man beim Hafer die Besorgnis hat, daß er durch die Notreife am Ertrage leiden wird.

Herforder Adressentafel.

Führer durch Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Wir bitten um Beachtung des zweimal wöchentlich erscheinenden Verzeichnisses nachstehender Firmen und Institute von Herford, Stadt- und Landkreis.

Industrie und Baugewerbe

Architekten u. techn. Büros.
Wilh. Köster, B. D. A. Kurfürstenstr. 8
Georg Fröhlich, Wilhelmsplatz 7, F 453
E. Holze, Hansastr. 56, Techn. Büro für Hoch-, Tief- und Straßenbau
F. Kreiß, Weststr. 6
Fr. Liese, Schillerstr. 8, F 566
Carl Schubert, Deichtorwall 1, F 267
W. Stahlberg, Uhlandstr. 11, F 139
H. Weselmeyer, Alter Markt 1-3, F 468

Abschriften und Vervielfältigungen:
Büro Smith Premier, Gehrenberg 10[I]

Armaturen:
H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Asphaltierungsgeschäfte,
Dachdeckereien:
Aug. Grube, Uhlandstr. 3, F 552
H. Mühlenforth, Hansastr. 55, F 527

Autogene Schweiß- u. Schneidanlagen:
B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Backofenbauer:
Fr. Bremer, Elverdisserstr. 42

Bade- u. sanitäre Einrichtungen:
Carl Schierbaum, Rennstr. 38, F 36
Spez. Central-Heizungsanlagen

Baugeschäfte:
W. Beimfohr, Mindenerstr. 95, F 512

Baugeschäfte u. Baumaterialien:
Althoff u. Lakemeier, Hoch- und Tiefbau, F 19
Bernh Breder, Bielefelderstr., F 643
Heinrich Deppermann, Engerstr. 72
W. Dickenbrock, Mindenerstr. 76
Aug Hägerbäumer, Engerstr. 37
Karl Meyer, Stadtholzstr. 28, F 600
W. Richter, Hellerweg 1, Hoch- u. Tiefbau
Wilh. Scheidt, Beton- u. Eisenbetonbau, F 594
W. Strunk u. Winkelmann, Kampstr. 2
Gebr. Wittland, F 95 Hoch- u. Tiefbau, Dampfziegelei

Baumaterialien und Zementwaren:
Gottlieb Breder, Spez. Wand- u. Fußbodenbelag

Baumaterialien en gros:
Hugo Bolmer, Radewigerstr. 10, F 421

Bau- u. Eisenkonstruktion jeder Art:
Oskar Heutschel, Tribenstr. 18, F 85
B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Bau- und Kunstschlossereien:
Oskar Heutschel, Tribenstr 18, F 85
C. H. Krömker, Clarenstr. 7
H. Salmon, Frühermstr. 2
Fr. Streuber Nachf. Inh. Aug. Menke, F 338
Carl Kaufmann, Lessingstr. 13

Bautischlereien:
Althoff u. Lakemeyer, F 19 Laden- u. Schaufenstereinrichtg.
Gust. Wittland, Weststraße 27
H. Köster, Löhne-Ort, Bau- u. Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb. Ständiges Lager.

Beleuchtungswesen:
H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Bildhauer (Holz):
Heinr. Koch, Wiesestr.
A. Lehmpuhl, Mindenerstr. 12, F 571
Fr. Solter, Friedhofstr. 6
Speer, (Nachf. Blatt u. Schneider) Johannisstr. 16
Herm. Vorwerk, Hämelingerstr. 5

Brennmaterialien:
Hr. Echternkamp, Bielefelderstr.

Dachdeckereien:
B. Becker, Ahmserstr. 11, F 320

Elektr. Anlagen für Stark- und Schwachstrom:
Franz Werth, Credenstr. 11, F 706

Farben, Lacke, Oele:
Ehlers u. Wilcke Inh.: C. H. Meyer

Gas-, Wasser-Installat., Bauklempnerei u. Kupferschmiede:
H. Erich, Credenstr. 41
Otto Ganz, Elisabethstr. 17
Paul Mensching, Hämelingerstr. 13
Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308
H. Rochus, Lessingstr. 14, F 627
Spez. Dampfanl., Kloset- und Badeeinrichtungen
J. Steinmann Wwe., Rennstr. 19, F 611

Glas- u. Spiegelmanufaktur:
E. Leber, Credenstr. 8 u. 8a, F 263
Schiffer & Schöler, Goltzstr., F 656
Spez. Glas- u. Faciettenschleifer.

Glühlampen:
H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Heizungsanlagen:
Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308

Holzdrechslerei:
G. Wehmeier, Rennstraße 26

Holzschuh-Fabrikation:
Wilh. Höner, Oetinghauserstr. 50
Rudolf Rolf, Eickum, Holzschuhfabrik F 667

Holzhandlungen:
A. P. Schröder Inh. Fritz Flacke, Rennstr. 34a, F 4
Oskar Wittland, F 130 Werrestr. 15, am Lübberbruch
Gebr. Rolf, Eickum, Sägewerk u. Holzhandlung. An- und Verkauf sämtlicher Nutzhölzer. F 667

Hufbeschlag und Wagenbau:
J. F. Quest, Hufbeschlag und Wagenbau

Lederhandlungen:
Otto Rothe Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Malergeschäfte u. Glasereien:
Wilh. Freese, Diebrockerstr. 75
C. Goldstein, Salzuferstr. 17
Philipp Hecht, Brüderstr. 3
Hch. Heide, Credenstr. 12, F 709
Heinrich Kiehl, Schlosserstr. 12, F 524
Kretlow u. Stapel, Mindenerstr. 130
H. Schürmann, Salzuferstr. 9
Otto Spannuth, Weststraße 12
Heinr. Stute, Hermannstr. 32
Victor Thomas, Waltgerstr. 63

Maschinen-Oele und -Fette, Wagen- und Huffette, Lederöle und Fette:
J. Gottschalk, Bielefstr., F 97 Spez. Fußbodenstauböl Marke „Gottschalk"

Möbel-, Wandfliesen und Flurplatten:
G. Berensfeld u. Söhne, F 558

Oefen und Herde, Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte:
Carl Dürkopp, Lübberstr. 19 u. 19a, F 559
Herm. Gieseler, Bergertor 1, F 734
Wilh. Vormbusch, Rennstr. 34, F 663

Schmiedeeiserne u. kupferne Waschöfen und Kessel:
H. Schnieder, Brutlachstr. 5

Schreibmaschinen u. Vervielfältigungs-Apparate:
Smith Premier, Gehrenberg 10[I]

Stuckgeschäft, Zementwaren:
A. Westheide, Brüderstr. 30, F 589 Edel- und Kunststeinputz

Treibriemen:
H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1
Otto Rothe, Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Werkzeuge:
H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Zimmerei u. Bautischlerei
Gebr. Wittland, Baugeschäft F 95

Haus u. Heim.

An- u. Verkäufe (Althandel)
A. Hecht, Brüderstr. 1

Betten u. Bettfedern-Spez.-G.:
Pecher u. Co., Kurfürstenstr. 20

Bildereinrahmung, Spez.-Gesch.
Chr. Heemeier, Radewstr. 23/25 Hdlg. in Spieg., Bild. u. Rahmen

Buchbinderei, Bildereinr.
Friedr. Witte, Gehrenberg 21

Färberei u. chem. Reinigung:
H. Stührmann, Hämelingerstr. 12

Haus- und Küchengeräte:
Landgraf Nchf., Bäckerstr. 24, F 452

Inneneinrichtungen und Wohnungskunst:
Ernst G. Breder, Diebrockerstr. 29
H. Klingsiek, Mindenerstr. 2, F 210 Anfert. nach Zeichnung
O. Pracht, Stiftberg, Anfertig. kompl. Wohnungseinricht.
W. Schulte, Bügelstr. 3 Anf. kompl. Schlafzimmer und Kücheneinrichtungen
Aug. Stüssel, Hofmöbelfabr. Werkstätten für mod. Raumkunst, Innenausbau u. Kunstgewerbe

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren:
Aug. Beckord, Bäckerstr. 15
Franz Hoffmann, Gehrenberg 20
Heinrich Schlüter, Lübberstr. 21, F 325

Laden- und Schaufenster-Einrichtungen:
C. Borchelt, Engerstr. 28

Möbel u. Innendekoration:
Aug. Wolff Wwe., Möbelfabrik, Kunstgewerbl. Werkstätten, Innendekoration

Nähmaschinen u. Reparat.:
W. Kleemann, Neuer Markt

Photogr. Atelier:
Samson u. Co., G. m. b. H., Höckerstr. 11, Vorzügl. Aufn. a. A., Billigstes Atelier am Pl.

Polsterwaren, Dekorationen:
Klußmann u. Funhoff, Neuer Markt 4, Spez. Klubmöbel

Sargbau u. Möbeltischlerei:
Joh. Hoffmann. Wiesestr.
Fritz Lutterjohann, Wiesestr. 21
K. Quest, Janup, F 516 Sargmagaz. und Innenausstat.
H. Stahlberg, Uhlandstr. 17, F 513
Fritz Voß, Mindenerstr. 51 Polier., Repar.-Werkst. antik. u. mod. Möbel

Spedition u. Möbeltransport:
H. Fürhoff, Annastr. 15, F 496
C. Schnieder, Brutlachstr. 3
Wilh. Schröder, Engerstr. 3, F 34 Bahnamtl. Sped., Möbeltransp.
Gebr. Sieker, Schlosserstr. 8
Wilh. Behmeyer, Schlosserstr. 11, F 347
H. Winkelmann, Mindenerstr. 3, F 253 Spez. Lagerung f. Güter a. Art

Stahlmatratzen-Fabrikation, Polsterwaren:
Herm. Landwehr, Rennstr. 13, F 43
W. Ußling, Mindenerstr. 85

Linkrusta:
Ehlers u. Wilcke Inh.: C. H. Meyer

Wäscherei und Plätterei:
Friedr. Landré, Bergertor 14, F 740
Wilh. Westerhold, Mittelstr. 1a

Handel, Geld- und Hypothekenmarkt

Banken:
A. Raphaelson, F 51 Hypotheken-Vermittelung
Westfälisch-Lippische Vereinsbank, A. G., Herford

Rechtsbüro:
Ernst, Luisenstr. 5, Ecke Bahndamm

Frau u. Mode

Atelier für feine Damenmoden:
Wilh. Nehls, Alter Markt 6
A. Thöne, Bügelstr. 2

Manufakturw., Wäscheausstatt.:
Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Jagd, Sport u. Spiel

Fahrräder-Spec.-Geschäfte:
Deutsche Fahrrad-Börse H. Biermann, Alt. Markt 6, F 769

Herforder Reitbahn:
Hrm. Rostalski, Bismarckstr. F 514

Literatur, Kunst und Wissenschaft

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung:
Fr. Kortkamp, Alter Markt 11
W. Meuckhoff, Alter Markt 10

Flügel, Pianos:
Th. Mann & Co. Gänsemarkt 8, Flügel, Pianos

Unterricht in Konzert u. Streich-Zither, Mandol., Guit., Laute:
Oskar Stipp, Freiheitstr. 12

Bekleidung

Herren-Maß-Schneiderei:
Carl Schulze, Arndtstr. 2, F 472

Herren- u. Knaben-Bekleidung:
Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Hüte und Mützen:
D. Backhaus, Gehrenberg 16 Bielefeld, Obernstr. 13

Schirme u. Stöcke, Spec.-Gesch.
H. Stockhaus Nachf. Gehrenberg 21a

Schuhwaren und Reparat.:
Aug. Brink, Radewigerstr. 14

Schuh-Maßarbeit u. Rep.
Hrch. Klemme, Elisabethstr. 17

Unterricht

Handelsschulen:
Ostwalds Handelsschule, Mindenerstr. 6

Sprachwissenschaften
Musik-Unterricht:
Peter Pick, Freiheitstr. 8

Unterricht im Zuschneiden- und Weißnähen:
P. u. E. Brink, Clarenstr. 24

Haushaltungs- und Kochschulen
Damenschneiderei, Zuschneide- und Handarbeitsunterricht:
Müntersche Gewerbeschule für Frauen u. Mädchen, Alter Markt 8

Hygiene

Zahn-Ateliers:
Dora Kahlert, Gehrenberg 3
C. Rupe, Gehrenberg 11, F 704
H. Recke, Dentist, Löhne-Bahnh. Künstliche Gebisse, fast schmerzloses Zahnziehen.

Heilinstitute:
Institut für naturgemäße Krankenbehandlung
H. Schäfer, Lübbertorwall Spr. 8—11 und 2—5

Kranken-, Wochen- und Kinderpflege-Artikel
A. Bücker, Bandag., Gehrenbg. 18
Frau J. Kampmann, Spez.-Gesch., Bäckerstr. 33

Kur- und Badeanstalt:
Herminenbad Bünderstr., Ecke Goltzstr. Inh. Fr. Bruchmann, mediz. u. einf. Bäder

Massage u. Krankenpflege:
Max Meyer, Rennstr. 34a, F 4

Orthopäd. Fußbekleidung:
H. Gronemeyer, Oetinghauserstr. 10

Optisches Institut.

Max Görn
Alter Markt 8

Lebens- u. Genußmittel

Butter, Käse, Delikatesswaren:
Heinrich Emmerich, Höckerstr. 13, F 447
Friedrich Kröger, Johannisstr. 46, Fernruf 528

Delikatessen, Fisch, Wild, Geflügel:
Carl Maßmann, Hof., Neuer Markt, F 58

Fischhandlung Spez.-Gesch.
Hrch. Coring, Renntormauer 19
Ed. Schwartz, F 362, Rosenstr. 6, See- u. Flußf., Gemüse

Fleisch- u. Wurstwaren Spez.-G.
H. Deppe, Herford, F 687
Herm. Donnermann, Bäckerstr. 8, F 319
Conrad Huey, Göbstr., (Hansahr.) F 219
Gottfr. Huey, Rennstr. 33, F 241
Emil Pracht, Bäckerstr. 2, F 546
Fr. Reckendorf, Komtstr. 12, F 639
Ldw. Reckendorf, Renntor, 229

VON GROSSEN MANNERN

Allerhand Heiteres von Sven Hedin.

Sven Hedin hat sich früher längere Zeit in Deutschland aufgehalten und ist daher der deutschen Sprache ziemlich mächtig. Immerhin merkte man ihm den Ausländer sehr deutlich an. In geschickter Weise verstand er aber, sich zu decken. Sven Hedin mußte lange Zeit verkleidet reisen; er war als Ladaki gekleidet wie seine Begleiter und mußte sich auch jeden Morgen das Gesicht schwärzen. Doch beklagte er, daß es ihm nie gelungen sei, so echt schmutzig auszusehen, wie seine Leute. Kam die Karawane in bewohnte Gegenden, so war der Karawanenführer der Sprecher; Sven Hedin befaßte sich indessen damit, in niedriger Knechtsgestalt ein Rudel Schafe zusammenzuhalten, welche man unterwegs gekauft hatte. Der berühmte Forscher scheint aber für diese an sich nützliche Tätigkeit wenig Sinn gehabt zu haben: Launig beklagte er, daß die Schafe eine ausgesprochene Neigung gezeigt hätten, auseinanderzulaufen, sobald sie seiner Fürsorge anvertraut werden sollten. Später reiste Hedin, als die Behörden ihn erkannt und seinem Unternehmen keine wesentlichen Hindernisse in den Weg gestellt hatten, in reicher tibetanischer Tracht, der auch Wehr und Waffen nicht fehlten. Nicht immer waren die Verhandlungen mit Behörden und Würdenträgern ganz leicht. Einst wurde er von Leuten, die er von seiner vorigen Reise kannte, vorwurfsvoll gefragt, warum er denn wiedergekommen sei, da er doch versprochen hätte, das Land nicht mehr zu betreten? „Weil ich euch so ungeheuer lieb habe, konnte ich es zu Hause vor Sehnsucht nicht mehr aushalten, und darum mußte ich euch besuchen!“ war die Antwort. „Das ist ja ganz schön von dir“, entgegneten sie, „aber warum reisest du nicht in deinem eigenen Lande umher, wo du gewiß auch Freunde hast, die du besuchen kannst?“ — An einer Stelle wurde verlangt, Sven Hedin sollte den Rückweg einschlagen und zwar dieselbe Route wieder wählen, auf der er gekommen war. Das paßte nun freilich nicht in seine Pläne und er erklärte kühn: nach den Gesetzen seines Landes sei es verboten, wieder in dieselben Fußtapfen zu treten, und darum müsse er bitten, einen neuen Weg einschlagen zu dürfen.

Schmücke dein Heim.

Pflege der Zimmerpalmen.

Das Geschenk einer Palme erweckt meist zweifelhafte Gefühle. Nach kurzer Zeit büßt die schöne Zimmerzierde ihre Frische ein, und sehr bald geht sie vollständig ein, wenn nicht sorgsame und sachgemäße Pflege eingeleitet wird. Da die Palme meist aus einem Treibhaus mit entsprechend warmer Luft stammt, übersteht sie die Überführung in die trockene, oft kühle, sonnenlose Stubenluft sehr schlecht. Eine Palme braucht viel Luft, gute Düngung und ein reichlich zugemessenes Teil lauwarmes Wasser. Sie wird damit begossen und besprengt. Das Besprengen geschieht am besten jede Woche einmal in der Badewanne oder in einem Kübel. Sollten sich trotzdem Blattläuse ansetzen, so muß die Unterseite der Blätter, die damit behaftet sind, mit verdünnter Schmierseife abgewaschen werden. Niemals darf die Palme im Zug stehen. Im Winter setze man reichlich Wasserschalen auf, damit ein Verdunsten stattfindet, wodurch der Luft der für die Palme notwendige Feuchtigkeitsgehalt zugeführt wird. Das Umpflanzen der Palme geschieht am besten im März. Der Wurzelballen bleibt dabei unberührt, die Füllung des größeren Topfes besteht aus einem Gemisch von Heide- und Moor-Gartenerde und Sand. Zum Düngen nehme man Hornspäne und zerschnittene Leintafeln. Die Palme verträgt es schlecht, ihren Standort öfters zu wechseln, auch der Gasdunst ist ihr nicht zuträglich. Wenn es trotzdem gelingt, eine Palme im Gedeihen zu erhalten, so hat man jahrelang seine Freude an diesem schönen, grünen lebenden Zimmerschmuck.

Tägliche Gebrauchsgegenstände.

Feder und Tinte.

Wie lange wir schon Stahlfedern haben, läßt sich nicht mehr genau feststellen: ebensowenig, seit wann wir Gallustinte benutzen, welche die schwarze Gummitusche ablöste. Tinte dürfte im 3. oder 4. Jahrhundert zuerst fabriziert worden sein; Stahlfedern kamen aber wesentlich später auf. In alten Chroniken finden wir sie zum erstenmal erwähnt in der „Anweisung vnnd engentlicher Bericht, wie man eynen jeden Kiel zum schreiben erwölen . . . soll“, die der berühmte Rechen- und Schreibmeister Johann Neudörffer im Jahre 1544 zu Nürnberg herausgab. „Die Ding aber, darauß man Federn macht, vnnd damit schreibt, sind Genßkiel, Pfawenkil. Schwanenkil. Welsche Calmi oder Ror, auch von hartem Holtzlein, Eysere und Kupfere Ror.“ . . . Aus dem Jahre 1748 berichtete der Aachener Bürgermeisterei-diener Johannes Janssen, der Aachener Friede sei von den fremden Gesandten mit „stahlenen Federn“ unterzeichnet worden, die er — ohne sich zu rühmen — erfunden habe: „weilen aber jetzo alles wohl zum Frieden aussieht, hatt man auch Hoffnung, daß er lang dauern soll, eben wie der harte Stahl, damit er beschrieben wird.“ Die Stahlfederindustrie hat sich von Senefelders Lithographie-Stahlfedern bis heute wesentlich vergrößert. Der heutige Verbrauch von Stahlfedern, Tinte und Papier läßt sich kaum noch abschätzen.

Bunte Geschichten.

Wie eine Dame ihr Kleid hochrafft.

Vor einem Gerichtshof in London wurde jüngst entschieden, wie eine Dame auf der Straße ihr Kleid hochheben soll. Klägerin war eine junge, hübsche Frau in höchst eleganter Kleidung, deren neue Toilette von einem ungeschickten Straßenkehrer beschmutzt worden war. Der Verteidiger des Beklagten demonstrierte vor dem Gerichtshof, wie die Frau ihr Kleid hätte raffen müssen, um es vor Beschädigung zu bewahren. Er trat vor die Richter, faßte rückwärts seinen Talar, hob ihn hoch und stolzierte vor dem Gerichtshof einige Male auf und ab. Da aber der Verteidiger dick und ungeschlacht war und überdies noch stark geschweifte Säbelbeine hatte, erregte sein Korso lebhafte Heiterkeit. Da trat mit erregtem Antlitz die Klägerin vor die Gerichtsschranken, erklärte die Art, wie der Verteidiger seinen Talar hochraffe, für direkt unausführbar, stellte sich in Positur, faßte mit kühnem Griff ihren weichen, schmiegsamen Rock, hob ihn und trippelte so vor den Richtern auf und ab. Die Straßenreinigungs-Gesellschaft wurde zum vollen Ersatz des Schadens an die junge Dame verurteilt. „Denn“, so lautete die Urteilsbegründung, „eine junge Dame der Gesellschaft muß doch besser wissen, wie sie ihr Kleid hochzuraffen hat als der tüchtigste Rechtsanwalt der Londoner City!“

Die schöne Otero im Wandschrank.

In einem wunderschönen Kleid aus indischem Foulard der allerneusten Mode des Frühlings erschien einst die „schöne Otero“, die berühmte spanische Varietétänzerin, vor den Schranken des Pariser Polizeigerichts, um als Zeugin in einer Verhandlung gehört zu werden, die sich gegen die Unternehmer eines höchst anrüchigen Spielklubs richtete. Diese Spielklubs werden nicht nur von Herren, sondern besonders stark von den eleganten Damen gewisser Kreise besucht. Als die Polizei dem Spielklub eine unvermutete Visite abstattete, flüchteten die Spieler und Spielerinnen so schnell sie konnten, nach allen Seiten. Und eine genaue Untersuchung der sehr luxuriös eingerichteten Räume führte dazu, daß die in ganz Paris bekannte spanische Tänzerin Karoline Otero — in einem Wandschrank entdeckt wurde. Vor Gericht gab sie zu, den Klub einige Male besucht zu haben, und auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie gewonnen oder verloren habe, erwiderte sie melancholisch: „Herr Präsident, beim Spiel verliert man immer auf die Dauer!“ Die Richter bekundeten der schönen Zeugin ein offenbares Wohlwollen und entblößten sich auch jeder Bemerkung, als Madame Otero auf die Frage nach ihrem Alter ohne mit einer Wimper zu zucken, die Antwort gab: „32 Jahre alt.“ Und doch sind unter diesen Richtern gewiß einige alte, eingefleischte Pariser gewesen, die sich genau besinnen konnten, „la bella Otéro“ schon vor so ungefähr 20 Jahren genau so reif und schön gesehen zu haben wie jetzt.

Kleinigkeiten.

Vorahnung.

Man kann über Vorahnungen denken, wie man will, etwas ist manchmal doch daran, wie folgender Vorfall beweisen mag: Am Morgen des 3. Februar 1840 arbeitete der Dichter Franz v. Gaudy an einem Gedicht, betitelt „Der Geizhals von Mexiko“. Da plötzlich sprang er zum Schlusse über und schrieb in prophetischem Drange:

Da trat mit fäll'gem Wechsel in der Hand
Ein harter Gläub'ger an sein Bett,
Der Spediteur der Welt, Hans Mors genannt.

Eine Minute später traf den Dichter der Schlag.

Das Gebet.

Gabriele d'Annunzio, dem berühmten italienischen Dichter, begegnete einst eine Bettlerin. „Bitt schön um einen Groschen, ich will auch alles Glück für Sie vom Himmel herabflehen.“ Der Dichter greift in die Tasche und reicht der Alten ein Zweifrankstück: „Erst sage mir aber“, meint er, „worin soll dies Glück denn bestehen?“ — „O mein Gott“, sagte die Alte, „worin denn sonst, als in recht viel Haar, denn das fehlt Ihnen am meisten“, und der Dichter, dessen Kopf kahl ist wie eine Billardkugel, lachte und gab der Alten noch einen Frank, falls das Geld auf so viel Haar, wie er braucht, nicht reiche. Das Gebet der Alten hat aber offenbar nicht genutzt, denn des großen Dichters Schädel glänzte auch fürderhin in vollkommener, durch kein Haar getrübter Reinheit und der Dichter konnte weiter über sein Haupt als: „über die Kugel, die die ganze Welt umfaßt“, spotten.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 30. Juli 1914

In der Finsternis

Roman von G. H. Priem.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann flogen seine Finger über die Tasten, tanzten, was seine Füße nicht durften, seine Freude aus und trat sie dann zuweilen neben ihn, legte ihm sanft die Hand auf die Schulter und flüsterte ihm ins Ohr: „Bitte, Tennis, spiel' das noch mal!“ Dann jubelte es in ihm los, sein frei sich ausströmendes Glück, und er sing an mitzusingen, erst leise, bebend, dann immer lauter und jauchzender, wie eine Nachtigall, die, viel trostlose Nächte lang — vor Sehnen krank — ihre Seligkeit am ersten warmen, vom Monde bestrahlten Maiabend in die Lüfte schmettert.

Am Sonntag morgen war er stets früh auf.

Auf den Fußspitzen schlich er hinunter, horchte an der Tür des kleinen Oberstübchens, aus dem das gleichmäßige Atmen der beiden Frauen zu ihm hinausdrang, zog die Türe, die nur angelehnt war, um frischer Luft Zudrang zu gewähren, ganz zu, damit die Schläferinnen durch sein Hantieren nicht geweckt wurden und fing an, behutsam den Ofen zu heizen. Dann füllte er den Kessel zur Hälfte mit Wasser, macht sich ans Kaffeemahlen und brühte, wenn das Wasser kochte, den Kaffee auf.

Wenn der anregende Duft sich dann durch das Zimmer zu verbreiten begann, klopfte er leise an die Tür des Schlafstübchens, in der Hoffnung, dadurch nur die Müllerin zu wecken.

Für Geertje war's noch zu früh; wenn sie um neun von Hause fortgingen, kamen sie gerade zur rechten Zeit. Um acht Uhr saßen sie alle beim Frühstück und eine halbe Stunde später begab sich Tennis nach oben, um seinen Sonntagsanzug anzulegen.

Ihm selbst war es freilich höchst gleichgültig, ob er besser oder schlechter gekleidet ging; aber seit Geertje ihn begleitete, war ihm viel daran gelegen, daß seine äußere Erscheinung in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig ließ.

Regelmäßig war Hein sein Orakel, und war er erst fertig angezogen, so würde er um nichts auf der Welt versäumt haben, dessen Meinung einzuholen.

Schlug die große friesische Pendeluhr neun, so nahm er seinen Stock aus der Ecke, setzte seine Mütze auf, zog sein rotes Taschentuch mit den großen weißen Tupfen aus der Tasche und schneuzte sich. Das war das Signal für Geertje, die denn auch nicht mehr lange auf sich warten ließ. „Fertig, Tennis?“ — „Ja“, versetzte der Blinde. „Wollen wir gehen?“ Sie öffnete die Türe und schritt, das Gesangbuch in der Hand, neben ihm über die breite Chaussee.

Im Gang des Blinden lag eine gewisse Würde. Er schritt ganz anders einher als früher, wenn er sich ins Freie begab, in den Wald schlenderte, um im Moos zu liegen und zu träumen. Er wußte es, an diesem Tage war er eine wichtige Persönlichkeit, die durch ihr Spiel die Feierlichkeit des Gottesdienstes erhöhte, die Stimmen der singenden Dörfler zu einem harmonischen Ganzen verschmolz, ihre Herzen erwärmte und erweichte, so daß sie empfänglicher wurden für das Wort des Geistlichen.

Ja, es war keine Kleinigkeit, in einer Kirche Organist zu sein! Der Hauptlehrer, der zugleich Kirchenältester war, der Notar, der in der Bürgermeisterbank saß, und der Doktor, der zu den Honoratioren gehörte . . . über die Häupter aller rauschten seine Melodien feierlich und hoheitsvoll dahin.

Auf dem Hinweg sprachen sie wenig. Auch Geertje empfand etwas von dem Offiziellen, Wichtigen, was den Blinden auf dem Weg zur Kirche umschwebte.

Der Gruß der ihnen begegnenden Dorfbewohner klang ganz anders als an Wochentagen, etwas lag darin, das einen Anstrich von Respekt, von Ehrfurcht hatte. Sie rechnete es sich zur Ehre an, ihn begleiten zu dürfen; ein Abglanz von seiner Bedeutung streifte auch sie.

Um dreiviertel auf zehn erreichten sie in der Regel die Kirche. Sie führte ihn die steile Treppe zum Orgelchor hinauf, wartete, bis er seinen Stuhl vor der Orgel eingenommen und ging dann hinunter, ihren eigenen Platz aufsuchen.

Jeden Sonntag, sobald die ersten Orgelklänge durch das Gotteshaus brausten, fühlte sie sich so gerührt, als ob etwas von ihrem eigenen Ich durch das weite Kirchenschiff rauschte. Und es war etwas von ihrem eigenen Ich.

Denn Tennis, der vor der Orgel saß und bald die Tasten streichelte, als wage er kaum sie zu berühren, bald wieder sie mit solcher Kraft niederdrückte, als wollte er ihre ganze Tonfülle in einem einzigen Jubelakkord aufjauchzen lassen, dachte nicht an die Honoratioren und Kirchenältesten da unter ihm, vergaß die Gemeinde, die, sobald sein Vorspiel beendet war, das Lied mitsingen würde, welches seine Finger dem Instrument entlockten — nein, sein ganzes Wesen war nur von Geertje erfüllt, die, das fühlte er, jede Tonschattierung, jedes Wallen und Wogen der brausenden Klänge genau verfolgte und dabei an ihn dachte.

Nun redete er zu ihr über alles, was seine Seele bewegte, nun schüttete er sein Herz in Tönen aus, wie er es in Worten nie gewagt haben würde, und er fand es wundervoll, daß alles, was er sagte, von anderen gehört wurde, ohne daß sie ein Wort davon verstanden.

Es war, als spräche er in einer fremden Sprache, die nur ihnen beiden geläufig war.

Wenn der Gottesdienst zu Ende war und Geertje ihn wieder holen kam, trat mitunter dieser oder jener auf ihn zu, ergriff seine Hand und sagte: „Tennis, Tennis, wie schön hast du wieder gespielt! Wo hast du das nur her!“

Der äußere Zauber seines Spiels war selbst dem großen Publikum aufgefallen, die innere Bedeutung jedoch, den geheimen Gedanken, das einzig Wesentliche . . . ob Geertje das begriffen hatte?

Kaum konnte er das glauben; dafür sprach sie auf dem Heimwege zu viel, und die Empfindung beschlich ihn, als ob sein ganzer Morgen ein verlorener Morgen gewesen sei

Denn alles, was er tat, alles, was er dachte, alles, was er wünschte und hoffte, konzentrierte sich fast unbewußt in und um Geertje.

Ab und zu ging die Müllerin mit. Sie war nicht kirchlich gesinnt, aber es lag teils im Interesse ihres Geschäftes, teils tat sie es ihrem Töchterchen zuliebe.

Das fand Tennis dann nicht so angenehm; er ging lieber schweigend neben Geertje, als zwischen ihr und der lebhaft schwätzenden Müllerin, deren Geschichten ihm wenig Interesse einflößten.

* * *

Der Herbst gehörte schon wieder der Vergangenheit an, und auch der Winter hatte milderen Tagen das Feld geräumt.

An einem Sonntagmorgen zu Anfang des April, während sie alle drei nach Hause zurückkehrten, war es, daß die Müllerin plötzlich sagte: „Heute, nach dem Kaffee, wird der Lehrer noch einmal vorkommen. Hat er dir nichts davon gesagt, Geert?“ — „Nein“, versetzte das Mädchen, „kein Wort. Aber ich denke, es wird sich ums Examen handeln. Nur noch vierzehn Tage!“

Es geschah zum erstenmal, daß sie in Tennis' Gegenwart über ihr Examen sprach, und ihm war's mit einemmal, als ob Eisenfinger seine Kehle umkrallten. Er zog sein Tuch aus der Tasche und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Ist dir so heiß, Tennis?“ fragte die Müllerin. Tennis schüttelte den Kopf.

Es war noch ganz und gar nicht heiß, ja der Wind war sogar recht schneidend. „Tennis ist wahrscheinlich müde vom Spielen“, sagte Geertje, die Mitleid mit ihm hatte und instinktiv fühlte, daß es etwas anderes war, was ihm Schweiß auspreßte, etwas, was mit ihr in Beziehung stand.

„Ja“, fuhr ihre Mutter fort, „es wird sich wohl ums Examen handeln, aber ich meine, das hätt' er ebensogut gestern mitteilen können. Er war doch den ganzen Nachmittag da.“

Als sie nach Hause kamen, war der Lehrer schon dort. Tennis leerte schweigend seine Tasse, zündete sich sein Pfeifchen an und verließ das Zimmer.

Hinter dem Hause, als er sich aus dem Bereich des kalten Windes befand, lief er hin und her wie ein Verbrecher auf dem Gefängnishof, der da weiß, daß drinnen über sein Leben abgeurteilt wird.

Er fühlte, daß die alte Gefahr aufs neue drohend das Haupt erhob und daß er derselben vollkommen machtlos gegenüberstand. Und in der Tat, die Gefahr war größer, als er sich's träumen ließ.

Über das Examen sprach der Unterlehrer nur so obenhin. Er zweifelte nicht daran, daß Geertje die Aufnahmeprüfung fürs Seminar mit Erfolg bestehen würde; und dann konnte sie bei gutem Willen und regelmäßigem Studieren in einigen Jahren das Lehrerinnen-Examen gut bestehen.

Der eigentliche Zweck seines Besuches kam nun erst zutage, und daß er noch nicht eher darüber geredet, hatte seinen Grund in der Befürchtung, daß derselbe vielleicht von nachteiligem Einfluß auf Geertjes Studien hätte sein können. Und dann wollte er lieber nicht mit Geertje allein darüber sprechen, weil die pekuniäre Unterstützung von seiten ihrer Mutter unentbehrlich war. Also die Sache war die: Ende August feierte der Hauptlehrer sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum, und nun hatte man vor, aus den angesehensten Dorfinsassen ein Komitee zu bilden, das sein möglichstes tun sollte, um dies Fest so glänzend zu begehen, wie es irgend möglich war.

Aber nicht allein die Eltern sollten Feste feiern, nein, auch den Kindern wollte man einige vergnügte Tage bereiten. Auf welche Art und Weise, darüber war man noch nicht schlüssig geworden; dazu war Zeit genug, wenn man jetzt zunächst damit begann, ihnen einige passende Lieder einzupauken und die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen.

Mit Bezug auf die Kinder kam er sich Geertjes Beistand erbitten. Wenn ihre Mutter dazu ihre Einwilligung gab, konnte alles übrige später besprochen werden, wenn sie erst in aller Ruhe ihre Prüfung bestanden hatte.

„Und was werde ich dabei zu tun haben?“ fragte Geertje, die sich durch diese Bitte nicht wenig geschmeichelt fühlte. — „So ungefähr dasselbe, was ich zu tun habe: Aufsicht führen, für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen, mit einem Wort, du hast, wie man's so nennt, Sitz und Stimme im Festkomitee.“

Auch der Müllerin gefiel dieser Plan ausnehmend. Ihr Mutterstolz fühlte sich nicht wenig geschmeichelt bei dem Gedanken, daß ihr Töchterchen mit allen denen vertraulich umgehen würde, die zu den Spitzen des Dorfes gezählt wurden. Was würden die Bauern dazu sagen, die schon sowieso der Ansicht waren, daß sie mit ihrem Kinde viel zu hoch hinaus wollte und ihm eine Erziehung gab, als wäre sie eine junge Dame aus der Stadt und nicht die Tochter eines ganz gewöhnlichen Müllers! „Ich hab' nichts dagegen“, sagte sie, „durchaus nichts.“

„Gut, dann ist's abgemacht“, versetzte der Lehrer; „später werden wir dann das Weitere über die Sache verhandeln. Sehen Sie, vorläufig wollte ich nur wissen, ob ich auf Sie rechnen kann. Sonst hätte ich natürlich weiter suchen müssen, was mir leid getan haben würde, da Geertje mir die geeignetste Hilfskraft scheint, die ich finden könnte.“

„O nein, das brauchen Sie nicht, ich bin sehr gern dabei!“ sagte das Mädchen lächelnd, das sich in seinen eigenen Augen plötzlich ungemein gehoben fühlte.

Die Tatsache war aber die, daß der Unterlehrer, dem natürlich die Leitung des Kinderfestes übertragen worden war, darin die passendste Gelegenheit sah, die Brücke zwischen ihnen, die das Mädchen in den letzten Monaten mit offenbarer Absichtlichkeit abgebrochen hatte, wieder aufzubauen.

Er wußte, daß sie, wie alle Mädchen ihres Alters, eitel, aber auch, daß sie gutherzig war und sich nur zurückgezogen hatte, weil sie sah, daß ein freundschaftlicheres Benehmen Tennis Kummer machte.

Abgesehen davon, daß Geertje ein sehr hübsches Mädchen war, würde sie ein ganz artiges Sümmchen mit in die Ehe bringen. Sie war ein einziges Kind und das ganze Dorf wußte, daß die Müllerin neben der Mühle noch viele ganz schuldenfreie Grundstücke besaß.

Was Tennis wünschte, begriff er nicht, oder er verstand es falsch. Er fand es zu dumm, daß der arme Blinde sich denselben Illusionen hingab, wie er. Konnte es denn überhaupt auf der ganzen weiten Welt ein Mädchen geben, das geneigt wäre, seine Frau zu werden?

Sollte es wirklich eine Mutter geben, die ihre Tochter mit einem Manne verheiraten würde, der auf keine Weise sein Brot zu verdienen imstande war und der von einer Einnahme leben mußte, die kaum genügte, seine eigene Existenz zu fristen?

Nein, was der Blinde wünschte, begriff er nicht. Er konnte sich nicht vorstellen, daß der arme Kerl schon glücklich war, wenn er nur Geertjes Stimme vernahm, wenn er ihre Hand in der seinen halten durfte.

Unwillkürlich schob er ihm dieselben Beweggründe unter, die ihn antrieben, nichts aus den Augen zu lassen, was geeignet schien, ihn dem jungen Mädchen näher zu bringen.

4. Kapitel.

Ob der Gedanke an das vor der Tür stehende Examen Geertje so zerstreut und versunken machte? Tennis, dem die Mitteilungen des Lehrers ganz unbekannt geblieben waren, nahm das wenigstens an.

Weder Geertje noch ihre Mutter hatten davon ein Wort fallen zu lassen gewagt, und als Tennis am darauffolgenden Sonntag mit Geertje allein aus der Kirche heimkehrte und dabei gesprächsweise des Lehrers Besuch vom vorigen Sonntag erwähnte, in der stillen Hoffnung, daß sie ihm etwas darüber erzählen würde, verstand sie es, sehr gewandt darüber hinwegzukommen.

Auch Hein, den der Blinde lebhaft ausgeforscht, wußte nichts und meinte, daß der Besuch nur dem Examen gegolten habe.

Bei einem einfachen Mädchen, wie Geertje es war, fiel die Prüfung in der Tat schwer ins Gewicht, doch noch schwerer wog das Jubiläum des Hauptlehrers und die wichtige Rolle, die sie dabei zu spielen berufen war. Zum Glück brauchte sie nicht mehr viel zu arbeiten, sondern nur noch das Gelernte zu wiederholen, denn nach wirklichen Studien stand ihr ihr Köpfchen gar nicht mehr.

Während sie über ihre Bücher gebeugt dasaß, sah sie vor sich den Tag des Festes, mit seinen Flaggen, seiner Musik und den jubelnden Kindern. Alles drehte sich um sie. Ihr war es, als gälte das ganze Fest ihr, ihr allein — und wenn sie dann an Tennis dachte, den armen blinden jungen Menschen, der sie mit Aufmerksamkeiten umgab, der einen wahren Blütenregen von Huldigungen über sie ausgoß, wie ein Höfling, den das Lächeln seiner Königin glückselig macht, dann erschien er ihr klein und unbedeutend, dann wurde seine Sonntagsgröße ganz etwas Alltägliches, etwas so Gewöhnliches, daß sie nicht begriff, wie sie je etwas Bedeutungsvolles darin hatte finden können. Das einzige Gefühl, was für Tennis in ihrem Herzen übrig blieb, war Mitleid.

Sobald sie ihre Aufnahmeprüfung bestanden hatte, würde sie, wenn sie nun auch erst den wirklichen Seminarkursus begann, an dessen Ende erst das große Examen glänzte, hoch über ihm stehen. Und mit jedem Tage würde die Kluft zwischen ihnen sich vergrößern, bis sie ihr Ziel erreicht und Lehrerin geworden war. Dann, ja dann . . .

War's nicht wie in dem Märchen, das er selbst erzählt und das sie so schön gefunden hatte, von dem Bauernmädchen, welches Königin wurde?

Schon jetzt fing man an sie anders zu behandeln als früher. Würde der Schulmeister mit seiner Bitte zu ihr gekommen sein, wenn sie nicht Lehrerin würde?

Würden der Notar, der Doktor, in deren Gesellschaftskreis sie ohne Zweifel kommen würde, diese Familiarität geduldet haben, wenn sie nicht wüßten, daß sie dazu bestimmt war, sich später in andern Kreisen zu bewegen als unter Bauern und Bäuerinnen?

Dies alles ging in ihrem Köpfchen um, und nur zu gut bemerkte Tennis am Klang ihrer Stimme, daß jedes Wort, das sie zu ihm sprach, als ein Gnadengeschenk betrachtet werden wollte. Und als ein solches nahm er es denn auch hin. War er ihr doch schon dankbar, daß sie seine oft einfältigen Fragen und Bemerkungen nicht mit hochmütigem Schweigen beantwortete.

So half er selbst, durch seine Unterschätzung und durch die sklavische Unterwürfigkeit die Kluft zwischen ihnen immer größer machen.

Was ihn gutwillig und demütig die Kälte Geerties ertragen ließ, war die feste Überzeugung, daß sie dem Lehrer nicht gewährte, was sie ihm vorenthielt. Sie benahm sich gegen letzteren ebenso zurückhaltend wie gegen Tennis, nur nahm sie sich mehr zusammen, um wenigstens nicht geradezu unhöflich gegen ihn zu sein.

(Fortsetzung folgt)

Wieso? Warum?

Ein Manöverbild aus der Sommerfrische
von Thesi Bohrn.

(Nachdruck verboten.)

Die langgezogene, breite Chaussee mit den hübschen, eleganten Villen zu beiden Seiten, mit ihren grünenden, blühenden Gärten, lag, von der goldigen, lachenden Sonne bestrahlt, still und friedlich in der Nachmittagsruhe. Nichts regte sich, alles schien zu schlafen, auch die Blumen und Blümelein neigten träumend ihre Köpfe der Sonne entgegen. An allen Fenstern waren die Gardinen zugezogen oder die Jalousien herabgelassen, als seien sämtliche Häuser unbewohnt.

In einem gemütlich eingerichteten Zimmer im Hochparterre einer dieser Villen befand sich ein junges Ehepaar. Sie lag lässig im Fauteuil und gähnte.

„O—o—o—o, so ein Sommersonntagnachmittag — gräßlich langweilig!“ Sie fühlte, daß sich ein Schildpattkämmchen in ihrem Haar lockerte. Schwups, richtig, da fiel es auch schon auf den Teppich. Sie ließ es liegen, sie war zu bequem, sich danach zu bücken. —

Er lag ihr gegenüber im Fauteuil, streckte seine langen Beine von sich und gähnte.

„A—au—au—a, so ein Sommersonntagnachmittag — scheußlich langweilig!“ Die Zigarre war ihm ausgegangen, er war zu faul dazu, sie wieder in Brand zu stecken, oder sie in die Aschenschale zu legen; er ließ sie einfach aus der Hand gleiten und sie rollte auf dem Teppich eine Strecke weit fort.

Die Gardinen waren geschlossen, still und ruhig war's auf der Straße. Sie gähnten beide wieder.

„Was wolltest du vorhin von der neuen Elektrisiermaschine sagen?“ fragte sie in schläfrig gelangweiltem Tone.

„Ach was“, gab er ärgerlich zurück, „laß mich zufrieden, du hörst ja doch nicht ordentlich zu, und wenn auch, verstehst du's nicht.“

„Das liegt an dir, weil du's nicht richtig erklärst.“

„Erklären! Erklären! Wenn ich dir eine Stunde vorpredige von den Anziehungs- und Abstoßungserscheinungen von Strom und Batterie, Reibzeug und Konduktor, von negativ und positiv, so fragst du immer wieder: „Ja — aber wieso, warum? — Ach du lieber Himmel, wieso, warum?! Wieso, warum hören wir, wieso, warum sehen wir? — Durch Übertragung und Einwirkung dieser und jener Kraft, dieser und jener Erscheinung. Ja — aber wieso warum? Und so fragt eine junge Frau aus der modernen Schule!“

Sie lachte. „Bitte, echauffiere dich nicht, 's lohnt nicht die Mühe.“

Er schwieg, sie gähnten beide wieder zur Abwechslung, und dann fielen ihnen die Augen zu.

Eine Wespe hatte sich ins Zimmer verirrt und machte serr — ferrr — serrrr. Ab und zu klangen Kinderstimmen und Hundegebell von unten herauf, oder das Gezänke der Spatzen, oder es fuhr ein Wagen vorüber, kaum hörbar auf der ungepflasterten Chaussee — dann war wieder alles still.

Plötzlich richtete sie sich auf und horchte: Trapp — trapp — trapp — trapp — langsam, gleichmäßig, wuchtig tönte es von der Gasse herauf — was war das?

Er setzte sich mit einem Ruck auf. Ja, was war das? Trapp — trapp — trapp — trapp.

„Ach Soldaten“, sagte er gleichgültig.

„Soldaten?“ frug sie interessiert und horchte gespannt. — „Richtig, 's ist ja jetzt Manöverzeit.“

Trapp — trapp — trapp — trapp — immer lauter, immer näher kam's heran.

In der Nachbarvilla wurde eine Jalousie aufgezogen, hörte man lachen und plötzlich klang noch was anderes dazwischen:

„Traram, traram, traram, tam, tam.“

Es wurde rundum lebendig. Oben, unten, nebenan klangen Fensterriegel, klapperten Jalousien, wurden Stimmen laut.

„Traram, traram, traram, tam, tam“, nun war's ganz nahe.

Einem unwiderstehlichen Drange folgend, sprangen beide auf und zum Fenster hin, zogen zugleich an der Gardinenschnur, öffneten beide Fensterflügel und beugten sich hinaus, so weit sie nur konnten.

Was auf der Straße sich befand, marschierte mit, trapp — trapp — trapp — trapp — und manches Persönchen, dem dies lächerlich oder genierlich erschien, bemühte sich, nicht im gleichen Takt zu gehen, aber es gelang nicht; unwillkürlich straffte sich der Rücken, verlängerte sich der Schritt und trapp, — trapp — trapp — ging's flott weiter.

Alle Fenster waren besetzt mit Neugierigen und alt und jung und groß und klein, männlich, weiblich, alles guckte und horchte und lachte, kritisierte, und kokettierte, bis der letzte Mann vorüber war, bis der Klang der Trommel nur noch in einzelnen Tönen zurückschallte — — tam — tam tam — — tam — — — — — — tam, —.

Sie sah zum Himmel auf: „Wie schön es ist!“

„Wollen wir spazieren gehen?“ frug er.

„Natürlich, in den Wald, zum Bach!“ entgegnete sie heiter und hüpfte ins Zimmer zurück, um Hut und Handschuhe zu holen.

„Du bist ja wie elektrisiert, Mizzi-Maus!“

„Du doch auch!“

„Ja aber wieso warum? Wieso warum?“ frug er lachend und imitierte dabei ihre Stimme.

„Na — traram, traram, traram, tam, tam —“ machte sie mit der Geste des Trommelschlägers und kam in Marschschritt wieder auf ihn zu. „Ist auch eine Elektrisiermaschine, wirkt unfehlbar und diese Wirkung braucht keine Erklärung — jeder begreift's.“

„Ja — aber wieso warum?“

Sie lachten beide. „Ja — wieso warum?!“

Extra-Blatt

der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, Donnerstag, den 30. Juli 1914.

Vor der Entscheidung.

Berlin, 30. Juli, 6 Uhr abends. Amtlich wird gemeldet: Beim Reichskanzler fand heute mittag eine Zusammenkunft des Staatsministeriums statt.

Berlin, 30. Juli, 6 Uhr abends. Der Lok.-Anz." schreibt heute abend in einem Leitartikel: Es verlautet, daß in den nächsten 24 Stunden Entscheidungen von ungeheurer Bedeutung fallen werden. Die allgemeine Lage ist entschieden ernster geworden.

Wien ,30. Juli, 6 Uhr abends. Der für Dezember dieses Jahres angesetzte Wiener Friedenskongreß ist vertagt worden.